Begegnungen mit dem Übersinnlichen

Eigene Beobachtungen
und Versuche über Wesen und Wirken
der Persönlichkeit

von

EDUARD UMBECK

Zürich 1945

Verlag der Gesellschaft für Geistforschung

88.6

„Die Lebenskraft entwickelt in ihren Geschöpfen diejenigen Möglichkeiten und Fähigkeiten, welche jeweils erforderlich sind, um sie in den Stand zu setzen, das Leben auf die nächst höhere Stufe der Entwicklung zu befördern." *Shaw.*

PSHY 3

Redemptoristen
Grenzgebiete der Wissenschaft
Österr. Provinz

1988. 2752
(B 3256)

Alle Rechte vorbehalten

VORWORT

Auf verschiedenen Wegen führt die neueste Entwicklung der Psychologie zu einem Wendepunkte in unserer Auffassung von der menschlichen Persönlichkeit. Bereits wird die Forderung erhoben, „der krause Sammelbegriff ‚seelisch' unserer Psychologie müsse in eine Oberschicht ‚Geist' und in eine Unterschicht ‚Psyche' getrennt werden". Meine eigenen Erfahrungen ergeben:

Kern der Persönlichkeit ist der Geist, dem Seele und Körper lediglich als Werkzeuge dienen.

Ich hoffe, dass meine These dem Leser verständlich wird durch die folgende Auswahl meiner vielfältigen Erlebnisse, die mir meine Ueberzeugung aufgedrängt haben. Selbst wer meine Deutung ablehnt, dürfte durch die mit kritischer Sorgfalt berichteten Fälle zu weiterem Nachdenken angeregt werden. Allen aber, die sich mit dem Problem der Persönlichkeit befassen, möchten die Schilderungen ihr Studienmaterial bereichern, ohne das auf diesem Gebiete keine empirische Erkenntnis erarbeitet werden kann.

Bei dem jetzigen Zustande der Forschung ist jeder noch so bescheidene Zugang solchen Materials ein wertvoller Baustein zu der Wissenschaft von der Persönlichkeit. Deshalb ergeht die Bitte an alle kritischen Leser, durch eigene Beobachtungen an dem Aufbau zu helfen. Die Gesellschaft für Geistforschung in Zürich, Sonneggstrasse 19, nimmt jederzeit mit herzlichem Dank solche Materialien in Empfang und hält sie zur Verfügung ernsthafter Interessenten.

Gleichsam als Motto für allen seinen Unterricht stellte Sokrates die Forderung des Cheilon auf: „Kenne Dich selbst."

Diese Forderung gilt auch heute noch, und man muss sich eigentlich wundern, dass trotz der weitentwickelten und weitverbreiteten Allgemeinbildung das Wissen vom „Ich" etwas sehr Seltenes ist; sollte man doch annehmen dürfen, dass nichts den Menschen in seinem Denken so beschäftigen könne, als der Wunsch, eine klare Vorstellung zu erwerben über Wesen und Wirken seiner Persönlichkeit.

Gegenüber dem materialistischen Monismus, der das geistige und seelische Leben lediglich als Funktionen körperlicher Organe deutet, geniesst doch wohl auch heute noch die weitaus grössere Verbreitung in der wissenschaftlichen Welt jene andere Anschauung, die neben dem K ö r p e r eine mehr oder weniger selbständige geistig-seelische Sphäre des Menschen annimmt. In ihr sieht nicht nur die christliche Lehre von der unsterblichen Seele das Wesentliche und Edelste der menschlichen Persönlichkeit, das auch nach dem Zerfall des Körpers, nach dem leiblichen Tode weiter lebt.

Aber auch diese dualistische Auffassung — im Gegensatz zur monistischen — enthält doch nicht die ganze Wahrheit. Innerhalb des geheimnisvollen Bereiches muss noch eine bedeutsame Unterscheidung gemacht werden. Selbständig neben der Seele, ja über ihr besteht der G e i s t. In ihm haben wir das wichtigste Stück des Menschen zu erblicken. Wir müssen uns mithin zu einer D r e i t e i l u n g bekennen. Können uns damit freilich auch für den praktischen Gebrauch begnügen, obschon die antiken Mysterien vor Jahrtausenden von einer Neun-, ja Zwölfteilung wussten, die sich übrigens mit unserer Dreiteilung durchaus vereinbaren lässt.

Aber auch in Europa hat es immer Leute gegeben, für welche sowohl Geist wie auch Seele etwas Wesenhaftes, also mit den Sinnen Erfassbares waren. So kannten die Mystiker in Böhmen, Sachsen, u. A., wohl auch die „Rosenkreuzer das „Innere Licht". Heute noch sprechen die Quä-

ker als Nachkommen jener Mystiker von der Befreiung des inneren Lichts, haben aber von deren Uebungen nur die Stilleübungen beibehalten. Wie den Quäkern ist es auch den Nachkommen der russischen Mystiker, den Duchobory — die um den Geist kämpfen — ergangen, seitdem sie nach Kanada auswanderten.

Mühselig hatte im vorigen Jahrhundert die Erkenntnis Boden gewonnen, es müsse etwas geben, was unabhängig vom Körper in Erscheinung treten und unabhängig von ihm handeln könne. Dieses neue Etwas identifizierte man mit der Seele und seine Erscheinungen bezeichnete man als psychische Phänomene. Die Seele, griechisch Psyche, sollte das sein, was fühlt, denkt und will.

Das ist aber nicht richtig!

Schon vor 100 Jahren berichtete der Weinsberger Kreisphysikus Dr. med. Justinus Kerner, dass mediale Personen bei der „Erscheinung" Abgeschiedener, also beim Phantom, ein Licht gesehen hätten und zwar in der Gegend des Sonnengeflechts*), bei dem einen Phantom strahlend, bei anderen weniger hell, aber selbst bei dunklen Phantomen noch als eine schwach leuchtende Stelle. Aber ich habe noch etwas anderes feststellen können: Jenes Licht kann nicht nur gemeinsam mit der Seele sich als Phantom vom Körper absondern, es kann unter günstigen Verhältnissen sogar allein austreten.

Dazu kommt noch eine weitere Beobachtung. Schon Kerner berichtete, dass die Seherin von Prevorst von der Uhr, welche er ihr auf das Sonnengeflecht gelegt hatte, mit geschlossenen Augen die Zeit ablesen konnte. Der Versuch gelang in der Folge öfter und auch mir; auch versicherten mir Medien, innere Stimmen an dieser Stelle gehört zu haben. Falsch wäre es aber nun zu folgern, es sei das Sonnengeflecht bloss der Sitz des hörenden und sehenden Organs. Dieses ist vielmehr der Kern der Persönlichkeit, der sich als inneres Licht wahrnehmen lässt. Er ist der Schöpfungsfunke eines vollkommenen Willens, Teil vom Allgeist; also ewig und als Ausdruck eines Vollkommenen in

———

*Vergl. Erläuterung im folgenden Abschnitt II.

sich vollkommen. Hier stehen wir vor dem obersten Teile der menschlichen Persönlichkeit, vor dem Geist.

Für die Dauer der Entwicklung und Betätigung in dem ihm vom kosmischen Plan zugewiesenen Feld, also in unserem Sonnensystem, verfügt der Geist über eine den Erfordernissen des Sonnensystems entsprechende Hülle. Sie dient ihm als Dauerwerkzeug, das er im Plane seiner Entwicklung stetig verfeinert. Es ist die Seele, die man auch Astral = Sternenkörper*) nennt. Sie ist dem Geiste Akkumulator, Kraftfeld und vielleicht auch während der Dauer der Entwicklung in unserem Sonnensystem Archiv, Registratur, Tonfilm. Da sie etwas Stoffliches, also mit den Sinnen erfassbar ist, können wir an ihr alle Messungen vornehmen, wie an sonst einem Material. So wurde mittels Präzisionsinstrumenten festgestellt, dass sie im Optimum zwischen 10—14 Gramm wiegt.

Weiter hat die Forschung z. B. ergeben, dass die Seele aus zwei Hauptteilen, einem rötlich und einem bläulich leuchtenden besteht, und dass diese beiden Teile, wenn sie aus dem Körper austreten und sich zum Phantom vereinigen, dieses weiss erscheinen lassen. Mit diesen und anderen Erscheinungen beschäftigen sich ernsthafte Forscher länger als ein Jahrhundert mehr und mehr. Heute gibt es in allen Kulturländern Gesellschaften für psychische Forschung; sie haben viele wertvolle Beobachtungen gesammelt und kritisch geprüft.

Gehört es zu dem Plane seiner Entwicklung, dass der Geist sich in der Masse Erde betätigt, so bedarf er dazu einer Hülle, welche dem Zustand Erde entspricht. Er baut dann also zur gegebenen Zeit und im geeigneten Milieu nach dem Modell der Seele eine dichtere Hülle auf, welche als Gelegenheitswerkzeug dem Inkarnationsbedürfnis dienen kann. Diese Hülle nennen wir Körper. Ist der Inkarnationszweck erfüllt, so zieht sich im körperlichen Tode der Geist mit seinem Dauerwerkzeug aus der Hülle Körper zurück. Von der irdischen Hülle hat die medizinische Wissenschaft im Laufe der Jahrtausende bereits allerlei in Erfahrung gebracht, jedoch kaum etwas von dem, was uns

---

* aster, astra Stern(e).

interessiert, z. B. dass man am Körper, wie bei der Seele vertikal zwei durchaus verschiedene Hälften erkennen kann; die gröbere rechte und die feinere linke; dass gewisse Körperteile, wie beispielsweise die Hände, in Form und Linien untrüglich Auskünfte erteilen; dass Körperformen und Bedürfnisse bei den unter den gleichen astrophysikalischen Bedingungen Geborenen auffallende Aehnlichkeiten zeigen.

II.

Für diejenigen Leser, welche bisher noch keine Gelegenheit hatten, sich mit dem sogenannten psychischen Gebiete zu befassen, möchte ich in meinem Bericht über eine kleine Auswahl eigener Erlebnisse und Versuche einige Erläuterungen vorausschicken, welche ihnen die Darstellung leichter verständlich machen.

Einige der okkulten Vorgänge vorläufig zu veranschaulichen, will ich zunächst aus dem reichen Schrifttum wenige Beispiele anführen:

Der 1826 geborene Arzt Andrew Jackson Davis war von Jugend an hellsehend. Schon als 16jähriger wurde er in schwierigen Krankheitsfällen zur Diagnosestellung zugezogen. In seinem Buche „Der Tod und das Leben" heisst es:

„Und nun will ich Ihnen erzählen, was ich gesehen habe. Meine Beschreibung von diesem Phänomen ist nicht Einbildung oder Hirngespinst. Ich weiss nicht, ob es notwendig ist, dass ich hervorhebe, dass ich seit den letzten 15 Jahren die Gabe gehabt habe, durch den menschlichen Körper hindurchsehen zu können. Es ist wohl auch unnötig, zu bemerken, dass ich in den letzten 12 Jahren durch den Gebrauch dieser Fähigkeit grosse Belehrung geerntet habe. Ich habe an vielen Sterbebetten gestanden. Aber eine Beschreibung von dem, was ich das einemal sah, kann für alle anderen auch gelten."

Davis war einmal am Sterbebett einer älteren Frau zugegen und hat den Verlauf des Sterbens, so wie er sich seinem geistigen Auge zeigte, beschrieben. „Ich sah, sagte er, dass der körperliche Organismus nicht länger die verschiedenartigen Anforderungen des geistigen Prinzips erfüllen konnte. Aber die Organe des Körpers schienen sich der Entfernung der lebenspendenden Seele widersetzen zu wollen. Das Muskelsystem kämpfte darum, die Fähigkeit zu behalten, sich bewegen zu können. Das Nervensystem bemühte sich, das Gefühl zu wahren, und das Gehirn strengte sich an, die Intelligenz oder das Bewusstsein festzuhalten. Der Körper und die Seele glichen zwei Freunden, die fühl-

ten, dass sie nun für immer scheiden mussten. Dieser innere Kampf zeigte sich den äusseren Sinnen als qualvolles Leiden. Aber ich bin dankbar und glücklich, erfahren zu haben, dass diese Erscheinung nicht Zeichen von Schmerz oder Unglück war, sondern nur daher kam, dass der Geist im Begriff stand für immer das irdische Kleid abzulegen. Nun wurde der Kopf in eine schöne, mildleuchtende Atmosphäre eingehüllt, und gleichzeitig sah ich das grosse und das kleine Gehirn ihre innersten Teile erweitern; ich sah sie die für sie eigenen galvanischen Funktionen abbrechen, und später merkte ich, dass sie sich an der Lebenselektrizität und dem Lebensmagnetismus, welche untergeordneten Organen gehören, sättigten. Das Gehirn zeigte sich plötzlich zehnmal mehr positiv magnetisch, als es je im gesunden Zustande gewesen war. Dieses Phänomen geht gewöhnlich der physischen Auflösung voraus. Nun hatte der Sterbeprozess angefangen. Das Gehirn zog nach und nach die lebengebenden Fluide aus den übrigen Teilen des Körpers an sich, und in demselben Grade, wie die Extremitäten des Organismus dunkel und kalt wurden, erschien das Gehirn hell und strahlend. Ich sah in der milden Atmosphäre, welche vom Kopf der Sterbenden ausging, wie die unbestimmten Aussenlinien eines anderen Kopfes gebildet wurden, wie er sich nach und nach entwickelte und endlich so kompakt und strahlend wurde, dass ich länger weder durchsehen noch ihn unverwandt ansehen konnte, wie ich gerne mochte. Während dieser Kopf über dem materiellen Kopfe gebildet und organisiert wurde, sah ich, wie die leuchtende Atmosphäre, die aus dem Kopfe hinausströmte, in lebhafter Bewegung war. Aber während der neue Kopf deutlicher und vollkommener wurde, verschwand nach und nach die leuchtende Atmosphäre. Mit grossem Staunen und unbeschreiblicher Ehrfurcht betrachtete ich den geheimnisvollen Vorgang, den ich vor mir sah. Auf dieselbe Weise wie der geistige Kopf gebildet und organisiert wurde, sah ich später, wie der Nacken, die Schulter, die Brust, ja der ganze menschliche Organismus sich nach und nach harmonisch entwickelte. Ich fühlte auch, dass es die seelischen Eigenschaften waren, die sich entwickelten und den neuen Organismus vollendeten. Die physischen Gebrechlichkeiten, die dem sterbenden Körper anhafteten, waren in dem neuen geistigen Körper fast vollständig entfernt. Während dieser Geistkörper sich meiner

inneren Beobachtungsfähigkeit vollständig sichtbar entwikkelte, äusserte der materielle Körper viele Symptome von Schmerzen vor den Anwesenden. Diese Anzeichen waren indessen ganz trügerisch, sie wurden nur durch die Entfernung der Lebenskraft von den Gliedern nach dem Gehirn und darnach durch ihr Ausströmen vom Gehirn in den neuen Organismus verursacht. Nun richtete sich der Geistkörper in aufrechter Haltung über dem Kopf des abgelegten Körpers empor. Aber unmittelbar vor der endgültigen Auflösung des Bandes, welches so viele Jahre diese beiden Körper miteinander verbunden hatte, sah ich etwas sehr Eigentümliches: einen Lichtstrom von Lebenselektrizität in starker Bewegung zwischen dem Kopfe des ausgestreckten physischen Körpers und den Füssen des aufrechtstehenden geistigen Körpers. Alles dieses lehrte mich, dass das, was allgemein Tod genannt wird, nur eine Geburt des Geistes zum neuen Leben auf einer höheren Daseinsebene ist. Ja die Uebereinstimmung zwischen der Geburt eines Kindes in diese Welt hinein und der Geburt des Geistes in eine höhere Welt ist so vollkommen, dass nicht einmal die Nabelschnur, welche bis zuletzt die beiden Organismen verbindet, fehlt. Und hier beobachtete ich etwas, wovon ich früher keine Ahnung hatte, nämlich dass ein unbedeutender Teil der Lebenselektrizität beim Bruch dieser Nabelschnur in den sterbenden Körper zurückströmte und sich dort gleich durch den ganzen Organismus ausbreitete, offenbar in der Absicht, den sofortigen Verfall zu verhindern.

Sobald der weibliche Geist, dessen Abtrennung vom physischen Körper ich beobachtet hatte, ganz befreit war, sah ich, wie er anfing die geistigen Bestandteile der umgebenden irdischen Atmosphäre einzuatmen. Erst schien er nur mit Mühe diese neue Lebenskraft ertragen zu können, doch im Laufe von einigen Sekunden atmete er mit grösster Leichtigkeit und Freude diese Elemente ein und aus. Und nun sah ich, dass er in Besitz von Organen gekommen war, welche in jeder Richtung denen entsprachen, die seinem abgelegten irdischen Körper gehörten, nur veredelt und verschönert. Diese Aenderung war jedoch nicht so durchgreifend, dass die Frau ihre Gestalt oder das Charakteristische in ihrem Aeusseren verändert hätte. Sie glich ihrem früheren Ich in so hohem Masse, dass ihre alten Freunde, wenn sie sie

so gesehen, ganz sicher ausgerufen hätten: „Nein, wie gesund Du aussiehst! Wie hast Du Dich zu Deinem Vorteil verändert!" Ich sah ausserdem, wie sie sich weiter den neuen Elementen im geistigen Leben anpasste und sich daran gewöhnte. Sie tat es ohne Gemütsbewegung, mit philosophischer Ruhe, viel zu sehr vom Ernst der Verwandlung, welche sie durchgemacht hatte, in Anspruch genommen, um den Klagen und Tränen ihrer Angehörigen ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Diese Verwandlung hatte 2½ Stunden gedauert, aber eine bestimmte Zeit für den Sterbeprozess gibt es natürlich nicht. Ohne meine Stellung oder meine geistige Beobachtung zu ändern, fuhr ich fort, die Bewegungen des neugeborenen Geistes zu betrachten. Sobald die Gestalt sich an die neuen Elemente, die sie umgaben, gewöhnt hatte, stieg sie durch Willensanspannung von ihrem Platz über dem Leichnam herunter und ging durch die offene Tür aus dem Schlafzimmer, wo sie so lange krank gelegen hatte. Es war Sommer und alle Türen standen offen, so dass ich ihr mit dem Blick aus dem Hause und ins Freie folgen konnte. Es war eine Freude, wie leicht sie davon schritt, sie schritt buchstäblich auf der atmosphärischen Luft, ganz wie wir auf der Erde.

Gleich nachdem sie aus dem Hause getreten war, begegneten ihr zwei freundliche Geister und nachdem sie zärtliches Wiedersehen gefeiert hatten, fingen sie an, durch die Luft in die Höhe zu steigen. Es war, als wenn sie eine Vergnügungstour einen Berg hinauf machten. Ich folgte ihnen mit meinem geistigen Gesicht so lange ich konnte, aber bald entschwanden sie mir. Ich kehrte in meinen gewöhnlichen Zustand zurück, aber welcher Gegensatz! An Stelle der jugendlich schönen Gestalt, welche ich eben entschwinden sah, lag nun hier der leblose Leichnam, die Puppe, die der jubelnde Schmetterling vorhin verliess."

Ein in England weitverbreitetes Büchlein ist der Bericht der Krankenschwester Joy Snell mit dem Titel: „Dienst der Engel; diesseits und jenseits"* über ihre Erlebnisse als Hellseherin und Hellhörende. So erzählt sie unter anderem über folgendes Erlebnis am Bette eines Sterbenden... Seine

---

* The Ministry of Angels, Here and Beyand by Mrs Joy Snell; Bell & Sons Ltd., London. Verlagsrecht der Uebersetzung E. Umbeck, Zürich.

Frau sass an seinem Bette und erwartete, einig mit ihm im Glauben an ein Wiedersehen nach dem Tode, mit Ergebung das Ende. Etwa eine Stunde bevor er starb, rief er sie bei ihrem Namen und sagte, aufwärts zeigend: „Sieh L., da ist B...! Er erwartet mich, und nun lacht er und hält mir seine Hände entgegen .Kannst Du ihn sehen?"... B. war ihr einziges Kind gewesen, das ein Jahr zuvor von ihnen genommen worden war und damals sechs Jahre alt war. Ich konnte ihn gut sehen den kleinen Engel mit den flachsblonden Locken und den blauen Augen, angetan mit dem, was ich als Geistkleidung bezeichne. Das Gesicht war das eines Kindes, aber ätherisch und strahlend, wie irdische Gesichter es niemals sind. Der Vater war durch die Einwirkungen des Siechtums sehr geschwächt, und die freudvolle Erregung, welche ihm der Anblick seines Engelkindes verursacht hatte, erschöpfte das, was von der geringen Lebenskraft noch geblieben war. Er schloss die Augen und sank in einen sanften Schlaf. Er verblieb in diesem Zustande etwa eine Stunde, während das Engelkind über dem Bette stand mit einem strahlenden Ausdrucke froher Erwartung im Gesichtchen. Gelegentlich sah er auch liebevoll zu seiner Mutter hinüber. Der Atem des Sterbenden wurde weniger und weniger, bis er ganz aussetzte. Dann war ich wieder einmal Zeugin des Vorganges, der mir ein gewohnter Anblick war, die Bildung des Geistkörpers über dem abgelegten irdischen Körper, der verlassenen irdischen Form. Als sie vollständig war, ergriff das Engelkind die Hand des neuen Engelvaters und eines schaute dem anderen mit dem Ausdrucke zartester Zuneigung ins Auge, und mit glück- und freudestrahlenden Gesichtern gingen sie von dannen.

Hch. Ohlhaver führt in dem zweiten Bändchen seines Buches :„Die Toten leben" folgende interessante Angabe eines Geistes an: „Ich habe, wenn ich zu Euch in den Zirkel komme, eine spirituelle Form. Mir erscheint diese Form so materiell und solid, dass ich damit gehen, denken, handeln kann, wie bei irdischen Lebzeiten und obgleich ich Euch unsichtbar bin, so bin ich mir selbst durch meine Form ein solider Körper."

Hypnotisieren: vom griechischen Wort hüpnos = Schlaf. Hypnotisieren würde also bedeuten: in Schlaf versetzen, einschläfern. Man will aber damit den Versuch be-

zeichnen, den Willen einer anderen Person auszuschalten und sie dem eigenen Willen zu unterwerfen. Das Verfahren ist unter allen Umständen zu verwerfen, auch wenn es angeblich Hilfe bringen soll. Wir alle sollen unseren Willen entwickeln, so dass wir allein, selbständig den Weg der Entwicklung gehen können; niemand soll und kann für uns die Anstrengungen machen, welche unerlässlich sind, wenn wir das Ziel erreichen wollen nach dem ewigen Plan, den jeder Geist einmal ausführen muss.

Schaustellungen von Hypnotiseuren haben vielleicht für Studienzwecke einen Wert und sind ab und zu ein abschreckendes Beispiel, so wie man dem Schüler am Hässlichen zeigt, wie es nicht sein sollte, für mich aber haben sie etwas Unwürdiges, Bedrückendes. Es ist nicht gut, wenn der Mensch bei solchen Versuchen als Persönlichkeit abdankt und unentwickelten Intelligenzen Gelegenheit verschafft, ihre Armut zu verraten.

Magnetisieren: Für mich ist Magnetisieren der jeweilige Versuch, zwischen dem eigenen Schwingungsfeld und einem anderen zunächst Gleichklang und dann Austausch herzustellen. Werden die Schwingungen oder die Strahlungen des Magnetisierenden abgestossen — z. B. bei Mangel an Vertrauen, bei Furcht — so können ungünstige, krankhafte Ausstrahlungen des anderen auf den Magnetiseur wirken. Deshalb sollte dieser jedesmal nach dem Magnetisieren Leidender die aufgenommenen Strahlungen entfernen, sei es am laufenden Wasser, sei es durch Selbstmagnetisieren oder kräftigen Abstrichen eine kurze Stille folgen lassen.

Ohne Uebung und Erfahrung im Magnetisieren wird niemand Erfolg haben, der bei anderen mediale Gaben entwickeln will.

Nimmt der zu Behandelnde die Ausstrahlungen des Magnetiseurs an, so erfährt seine Seele eine Anreicherung an Kraft, womit mangelhafte Funktionen aktiviert werden. Eine derartige Anreicherung kann einem Geiste auch Handlungen oder eine Lockerung in seiner Persönlichkeit ermöglichen, für welche sonst sein Akkulmulator Seele nicht ausreicht. Wenn ich magnetisiere, fühle ich deutlich, welche Funktion der Apparatur einer Kraftzuleitung bedarf; also eine unfehlbare Diagnose.

Hell-Sehen, -Hören, -Fühlen, -Schmecken, -Riechen. Die Funktion der fünf Sinne ist in ihrem Umfange davon abhängig, wieviel Schwingungen pro Sekunde die zur Aufnahme der Schwingungen bestimmte Apparatur verarbeiten kann. So reagiert z. B. die Apparatur für Hören im allgemeinen auf 6—20 000 Schwingungen je Sekunde. Wenn nun jemand 25 000 oder noch mehr Schwingungen erfassen kann, so hört er eben mehr als andere, er ist hellhörend. Das gilt nicht allein für die Höhe und Tiefe der Töne, sondern auch für die Lautstärke. Von den Kirgis-Kaizaken ist bekannt, dass sie auf eine Entfernung von 20 km noch Einzelreiter unterscheiden können. Hellwahrnehmungen treten immer ein, wenn das Dauerinstrument ganz oder teilweise vom Körper frei ist. Nehmen wir an, wir befänden uns in einer grossen dunkelfarbigen Flasche. Wir können dann durch das Glas besonders in der Nähe noch allerlei wahrnehmen. Wenn dann der Verschluss entfernt wird, können wir in der Richtung der Oeffnung schon viel mehr wahrnehmen. Je mehr wir uns der Oeffnung nähern oder gar austreten, erweitern sich die Wahrnehmungen.

Rhabdomant = Rutengänger (Wünschelrute); Pendler (Pendeldiagnostik). Beim Rhabdomant ist das persönliche Kraftfeld in besonderem Masse erregbar durch die Umgebung, vornehmlich durch die Ausstrahlungen von Flüssigkeiten und Mineralien. Dieser Einfluss kann so stark sein, dass ein Stab (Wünschelrute), den der Rhabdomant ausstreckt, oder ein beliebiger Gegenstand, den er freihängend in der Hand hält (Pendel) in gewisse Bewegungen gerät, aus deren Formen auf das Vorhandensein von Wasseradern, Metallen u. a. geschlossen werden kann. Die mit beiden Händen gehaltene Wünschelrute schlägt gewöhnlich ruckweise aus; das freihängende Pendel schwingt entsprechend den Schwingungs- oder Strahlungsverhältnissen des Erregers*).

---

* Vergleiche auch: E. Müller, Zürich; Director des Instituts „Salus": „Ueber die Empfindlichkeit des menschlichen Körpers electrischen oder verwandten Kräften gegenüber." Buchdruckerei Ragaz A.G. 1922; sowie: „Objectiver Nachweis der Existenz einer Emannation des lebenden menschlichen Körpers und ihre sichtbaren Wirkungen. Basel 1932, B. Schwabe & Co.

Medium: lateinisch = Mitte; im Französischen médium = Mittelweg, Mittelstimme. Das was man aber auf sogenanntem okkulten Gebiet mit Medium bezeichnet, würde mediator, mediatrix; médiateur, médiatrice sein. Unter Medium sollen wir also eine Person verstehen, welche uns etwas ver-vermittelt. Die entsprechende Fähigkeit oder Gabe nennt man Medialität oder Mediumnität. Sie kann aktiv oder passiv sein, je nachdem die Mitteilung oder Handlung von der Persönlichkeit des Mediums selbst ausgeht oder das Medium nur seine Apparatur Körper, eventuell auch Seele ganz oder teilweise einer anderen Intelligenz zur Verfügung stellt.

Medien waren immer für einen Teil ihrer Umgebung unbequem. Konnte man sie nicht in Klöstern oder sonstigen Anstalten „versenken", dann verdächtigte man sie so lange als Zauberer und Hexen, bis der immer für Grausamkeit eingestellte Pöbel nach dem Scheiterhaufen rief. Als dieser einer edleren Menschlichkeit hatte weichen müssen, blieb noch die Verleumdung. Heute noch verdecken manche Leute ihre Unwissenheit mit dem törichten Vorurteil, alle Medien seien Verrückte oder Betrüger. Das Sinnliche ist aber nur eine Auswirkung des Uebersinnlichen. Da es im Uebersinnlichen keine Einteilung nach konventionellen menschlichen Massen gibt, kann man Angaben über Zeit und Raum nach unseren Gewohnheiten durch Medien nur selten erwarten. Ein Medium kann sich bei der Uebertragung in irdische Verhältnisse täuschen, es kann auch getäuscht werden, aber ein edles Medium wird von sich aus nie täuschen.

Das Vorhandensein guter Lösungsveranlagung bei einer Persönlichkeit ist für dieselbe sehr wertvoll, wenn sie durch geeignete Uebungen diese Veranlagung entwickelt und zu einer geregelten Auswirkung bringt.

Trans oder Trance will sagen, dass bei einer Person der Zustand eingetreten ist, wo ihre Apparatur anderen Intelligenzen zur Verfügung steht. Diese Zurverfügungstellung hat ihre Grenzen, da die Verbindung der Seele mit den Körperzellen nicht abreissen darf und die Seele als Akkumulator für die Erhaltung dieser Verbindung und der Funktionen Kraft behalten muss. Wer Erfahrung hat mit medialer Betätigung, weiss, dass im gegebenen Moment die Aufforderung kommt, die Sitzung abzubrechen, da die Kraft erschöpft sei.

Rück- und Vorschau: Aus zahlreichen Fällen sind in Westfalen das „Spökekieken" — Spuksehen — und in Schottland das „second sight" — das zweite Gesicht — volksbekannt. Gemeint ist, dass eine Person einen Vorgang der Vergangenheit oder der Zukunft so erlebt, als wäre sie dabei anwesend. Sieht sie hingegen einen gleichzeitigen Vorgang in der Ferne, so spricht man von Telephanie = Fernerscheinung.

An sich sind alle diese Vorgänge, ebenso wie die echten Träume normales Erleben eines Geistes, der sich leicht vom Körper löst. Das nicht zu leugnende Vorkommen dieser Gaben in allen Erdteilen beweist aufs zuverlässigste, dass unser Geist auch ohne Körper bestehen kann. Dasselbe beweisen übrigens auch die

Phantome Lebender oder Abgeschiedener (Jenseitiger). Phantom aus dem Griechischen: scheinen, erscheinen. Entsprechend entwickelte Geister können fern von ihrem Körper sich zeigen und auch Handlungen vornehmen, wobei aber lebende Körper eine auf grosse Entfernung dehnbare Verbindung mit dem Phantom behalten müssen. Phantome Jenseitiger, welche vollständig frei sind von irgend welchen Bindungen an die Erde, benötigen, um sich auch Nichthellsehenden sichtbar machen zu können, Material und Kraft in der Nähe des Ortes, wo sie sich manifestieren wollen, und zwar von einem geeigneten Lebewesen.

Sonnengeflecht = Plexus solaris. Das Sonnengeflecht ist ein mit vielen Ganglienknoten versehenes Geflecht des Sympathikus und zwar in der Magengegend, unmittelbar unter dem Zwerchfell auf der Vorderseite der Aorta. Jedes Ganglion sendet Nervenfasern zu den zugehörigen Sinnesorganen. Für uns ist interessant, dass der Kern der Persönlichkeit hier seinen Sitz hat, von hier aus führen strahlenförmig — daher wohl die Bezeichnung Sonnengeflecht, — Verbindungen zu den Organen des vegetativen, also vom Willen unabhängigen Lebens.

Träume. Mit dem gemeinsamen Namen Traum werden gar verschiedenartige Vorgänge bezeichnet. Nach meinen Beobachtungen ist der echte Traum ein erweiterter Erlebenszustand. Das Traumleben ist um so klarer und stärker, je weniger die Seele durch Lebensfunktionen — besonders Magen

und Darm — beansprucht ist, je günstiger die äusseren Umstände von Stille, Dunkel und Luft sind. Hat der Traum für den Träumenden oder eine andere Person Bedeutung als Rat, Ermahnung, Warnung, Hilfe, so wird die Erinnerung daran irgendwie in das Tagesbewusstsein übergeleitet. Der Uebergang von Wachen zum Schlaf ist mit einer Umschaltung vom Grosshirn auf das Kleinhirn verbunden. Nimmt der Körper im Schlaf den Akkumulator Seele so in Anspruch, dass seine Umschaltung erschwert wird, so können vielleicht noch Bruchstücke von Träumen empfangen werden, ergeben dann aber ein Durcheinander. Der Eindruck, ein Durcheinander geträumt zu haben, wird auch dann eintreten, wenn die Seele noch nicht genügend entwickelt oder in ihrer Bindung mit dem Körper noch nicht genügend gelockert ist, sie sich mithin noch nicht auf einen scharfen Empfang einzustellen vermag. Es können dann Verhältnisse eintreten wie beim Radiogerät, mangelnde Trennschärfe, Ueberlagerung verschiedener Wellen, Fadings.

Selbstverständlich haben auch die jeweiligen Verhältnisse in unserem Sonnensystem einen Einfluss auf den Empfang.

Stigma. Zu den Beweisen, dass es der Geist ist, welcher den Zustand des Körpers bestimmt, gehören auch die Stigmatisationen. Die Stigmata sind zeitweilige Erscheinungen auf der Haut, wie Wunden, Wundmale, Blutungen. Bekannt sind beispielsweise die Stigmatisationen der Nonne von Dülmen, der Therese Neumann von Konnersreuth. Bei letzterer treten die Stigmata auf, nachdem sie einen Teil ihres Körpers dematerialisiert hat. Am Ende der Stigmaperiode rematerialisiert sie dem Körper die ausgeschiedene Masse. Dematerialisation und Rematerialisation sind ähnliche Vorgänge wie die bei Materialisationssitzungen. Das Gegenstück zur Stigmatisation ist die Einstellung auf Selbstheilung.

III

ERLEBNISSE UND VERSUCHE

Im Jahre 1917 fiel mir in der Auslage einer Münchener Buchhandlung eine Schrift über Hypnose auf. Da ihr Untertitel versprach, dass es über wunderbare Kräfte im Menschen berichte, erwarb ich es. Es weckte die Erinnerung an einen Fall hypnotischer Behandlung, wo nach einem scheinbaren Erfolg ein böser Rückschlag eintrat. Der Fall war folgender: Infolge des Verlustes ihres Lebenskameraden stellte sich bei einer Bekannten eine schwere Gemütsdepression ein, die sogar zu Lähmungserscheinungen führte. Man empfahl den Angehörigen die Zuziehung eines Arztes, welcher in solchen Fällen Erfolge mit Hypnose erzielt habe. Der Arzt kommt und nach einer kurzen Scheinuntersuchung nimmt er die Hände der Dame, bewegt sie etwas und sagt zu der Patientin: „So, jetzt haben Sie die Kraft, stehen Sie auf." Die Dame erhebt sich tatsächlich und lässt sich in die Mitte des Zimmers führen. „Sehen Sie jetzt geht es wieder." Eine Zeitlang ging alles gut. Einige Wochen später kam in Gegenwart der Dame das Gespräch auf Fälle von eingebildeter Krankheit. Da hätten die Hypnotiseure leicht Erfolg, wenn sie das Vertrauen derartiger Personen erreichten. Die betreffende Dame meinte erregt, bei ihr habe es sich keineswegs um Einbildung gehandelt; aber von dem Augenblick an war sie wieder gelähmt und blieb es.

Ein Arzt, mit dem ich über das erwähnte Buch sprach, empfahl mir die Veranstaltungen der Münchener Okkultisten zu besuchen. In diesem Kreise lernte ich unter anderen den Arzt Freiherr von Schrenk-Notzing und den als Schriftsteller für Parapsychologie bekannten General Peter kennen.

1919 bot mir in Heidelberg ein Bekannter an, mich bei einer Familie einzuführen, welche mich gewiss interessieren werde. Dieser Familie B., besonders aber der da-

Heidelberg

mals etwa 18jährigen Tochter Else verdanke ich die ersten nachhaltigen Eindrücke von medialem Wirken. Else war sowohl Aktiv- wie Passivmedium. Vater B. erzählte mir, woran er diese medialen Gaben erkannt habe. 1916 musste E., weil der Vater an der russischen Front Militärdienst tat, gelegentlich das väterliche Geschäft für Optik und Feinmechanik bedienen. Zu dieser Zeit stellte sich bei Else ein Hautleiden — Flechte — ein. Eine Hand hatte sie deshalb verbunden. Das merkte ein älterer Herr, der ins Geschäft trat. Als E. verlegen die Hand zurückzog, sagte der Herr: „Oh, lassen Sie nur, ich weiss schon, was das ist; das wollen wir bald heilen." Während er nun einige magnetische Striche über die Hand machte, schloss E. plötzlich die Augen und gleich darauf sagte sie: „Da ist ja mein Vater. Er ist mit seinem Freunde N. in einem grossen verschneiten Walde; sie haben einen Hasen geschossen. Der Hase ist aber ganz anders als hier die Hasen." Als man B. schrieb, was Else gesagt habe, stellte es sich heraus, dass ihre Angaben stimmten. Im Winter 1917/18 war B. im Elsass Verwalter eines militärischen Materiallagers, das isoliert lag und scharf bewacht war. Einmal sass B. noch gegen Mitternacht in dem Raume, der als Büro diente über Listen, als plötzlich die Türe aufging und in der Türe stand E., die sich aber nicht bewegte. — „Ja, Else, nun komm doch her." Der Vater erhebt sich, aber in dem Augenblicke berichtet E. ein Vorkommnis von daheim. Die Türe schliesst sich wieder. B. geht hinaus, erblickt seine Tochter aber nirgends. Auch die Wachen vor dem geschlossenen Tore hatten niemand gesehen. Eine Anfrage zu Hause bestätigte den Bericht. Wieder daheim Ende 1918 begann dann B. mit Else die Uebungen zur Entwicklung der Mediumnität, wozu ihm das damals in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitete Buch von Ohlhaver: „Die Toten leben" Anregung und Hinweise gegeben hatte.

Bei einem weiteren Besuche werde ich in das leicht verdunkelte Wohnzimmer geführt. Mit einer Handbewegung lädt mich B. ein, Platz zu nehmen. Er sitzt neben dem Tische gegen seine Tochter gerichtet, diese am Kopfe des Tisches mit geschlossenen Augen. Da dreht E. mit freundlichem Gesichtsausdrucke den Kopf gegen mich und sagt: „Vater, da kommt ein lieber Gast, der uns ein guter Freund sein wird.

Gott zum Gruss, lieber Freund!" Vater B.: „Siehst Du etwas Besonderes bei ihm?" E.: „Auf dem Herzen sehe ich einen schwarzen Fleck, aber das hat keine Gefahr. Er wird noch Vieles erleben und mit Erfolg wirken." Das war mein erstes Erlebnis mit einem Medium. Bis 1928 habe ich dann in H. so viel Interessantes in Sitzungen mit E. erlebt, dass ich mit dem Bericht allein darüber ein ganzes Buch füllen könnte.

1922 fuhr ich mit Frau und Tochter auf Einladung von Familie B. nach H., um mit ihnen zusammen Weihnachten zu feiern. Als wir nach der Feier zusammensassen, meinte ein Gast, ein junger Violinist: „Elsle, machst Du uns heute keine Sitzung?" E., wie immer freundlich: „Ja, wenn Ihr wollt", und zu dem Violinisten gewendet: „Spiel es Stückle." Das Licht wurde gedämpft und ein Fenster ein wenig geöffnet. Kaum hatte der junge Mann einige Takte gespielt, als E. die Augen schloss, einen Augenblick zurücklehnte und sich dann erhob. „Es sind drei Kranke hier, die soll ich zunächst heilen." Darauf schritt sie mit geschlossenen Augen langsam auf mich zu und vor mir stehen bleibend, machte sie mit der Hand einen Strich vom Kopf bis zu den Füssen. Mein Asthma, an welchem ich infolge von Ueberarbeitung litt, war verschwunden. Dann legte sie die Hand auf den Kopf meiner Frau und sofort verschwand deren chronisches, durch einen erheblichen Blutverlust vor 17 Jahren entstandenes Kopfweh. Als E. auf meine Tochter zugehen wollte, wurde das dieser unheimlich und sie floh bis in den Keller. E. blieb einen Augenblick stehen und schritt dann wieder zu ihrem Stuhl. Meine Tochter aber war von ihrer Bleichsucht geheilt. Am Schlusse der Sitzung trat E. in die Nähe des Fensters, schilderte kommende schwere Zeiten und schloss mit trauriger Stimme: „O, dass die Menschen doch gar nicht zum Frieden kommen; alles ist voll Feuer und Blut. Bruderblut fliesst!" Dabei wies sie in der Richtung auf SSW. Offenbar hatte sie eine Vision der mit der spanischen Revolution einsetzenden Greuelperiode.

Fast täglich machte E. mit ihrem Vater zusammen Sitzungen für Kranke oder Hilfsbedürftige. Von Lausanne aus nahm ich häufig ihre Hilfe in Anspruch. Erforderlich war nur, dass wir Name, Geburtsort und -Tag angaben. Ein Knabe, welcher bei uns zur Erholung weilte, litt an einer Augenentzündung und ich hatte Schmerzen auf der Leber.

Ich frug wegen dem Knaben an und es kam folgendes Rezept: Für beide Patienten morgens nüchtern ein weichgekochtes Ei, von dem der Onkel das Eiweiss nimmt und der Kleine das Gelb. Bei mir trat sofort Linderung ein und bei dem Knaben verschwand die Entzündung nach einer Woche. In 1923 war ich für einen Tag zu Besuch bei B's. Da Vater und Sohn verhindert waren, am Abend mit mir zusammen zu sein, bot man mir an, Else wolle mit mir allein eine Sitzung machen. Der Bruder magnetisierte E. und verliess uns. Nach einer kurzen Stille bemerkte ich, wie das Gesicht E's einen wunderbaren Ausdruck annahm und dann sprach während etwa zehn Minuten eine kräftige aber milde Stimme zu mir. Die Worte habe ich nicht behalten, aber es war, als überschütte man mich mit Gedanken der Liebe und der Ermutigung. Man sagte mir unter anderem, ich werde noch Vieles erleben, vielen eine Stütze sein; ich werde das vorgesehene Ziel erreichen. Nie hat mich der Eindruck dieser Sitzung verlassen, nie das Gefühl der Dankbarkeit dafür, was mir B's geboten haben.

Vater B. hatte neben anderen für dieses Gebiet interessanten Gegenständen auch eine photographische Aufnahme, welche er gelegentlich einer Wanderung der Familie im Neckartal gemacht hatte. Die Aufnahme ist scharf, alle Personen sind klar, auch Else; aber bei ihr sieht man einen Spaltungsvorgang der Persönlichkeit, nämlich ein nach links ausgetretenes halbes Phantom. — Was solche Vorgänge für Wirkungen haben können, zeigt eine Mitteilung, welche in einer Sitzung der Société Psychique de Genève von einem verstorbenen Photographen durch ein Medium gegeben wurde. Er habe, sagte er, den Beruf aufgeben müssen, denn es sei immer häufiger vorgekommen, dass auf Aufnahmen, besonders von Brautleuten, hinter den zu Photographierenden weitere Personen zu sehen gewesen seien und in einigen Fällen habe man festgestellt, dass es sich bei den Mitphotographierten um verstorbene Angehörige gehandelt habe. Seine Frau habe Besorgnis bekommen um seinen Geisteszustand und ihn veranlasst, den Beruf aufzugeben. — Ich selbst besitze verschiedene derartige Photos, welche zu verschiedenen Zeiten aufgenommen wurden durch Personen, welche von supranormalen Begebenheiten keine Ahnung hatten.

Häufiger kam es in H. auch vor, dass, wenn Ausländer,

z. B. Griechen, Japaner, Franzosen, einer Sitzung mit E. beiwohnten, Intelligenzen zu diesen Personen in ihrer Sprache redeten; Intelligenzen, welche von den betreffenden als verstorbene Verwandte oder Freunde erkannt wurden.

Im Anfange der Entwicklung E.' als Medium hatte ihr Vater die Mitteilung bekommen, geistige Freunde hätten es übernommen, das Medium und seine Familie zu schützen, aber sie müssten ihrerseits gewissenhaft ihren Anordnungen folgen. So sollten sie jeden Freitagabend eine Sitzung unter sich abhalten, in welchen ihnen Anweisungen für ihr Verhalten und etwaige Aufträge erteilt würden. In einer solchen Familiensitzung im Jahre 1924, als die Inflation das Leben in Deutschland fast unerträglich hemmte, erhielten B.s folgenden Auftrag: „In der Kinderkrippe in der X-Strasse hat man keine Mittel mehr und weiss nicht, was man morgen früh den Kindern geben soll. Wir sehen augenblicklich nur eine Möglichkeit zu helfen und zwar durch Euch. Ihr habt in der Kasse ... Mark. Bringt das Geld morgen früh hin, aber bis spätestens 8½ Uhr." Als am folgenden Morgen Vater und Sohn um 8 Uhr das Geschäft öffneten, sagte Vater B.: „Du weisst, was gestern Abend gesagt worden ist; aber da fällt mir ein, dass wir bis 10 Uhr die beiden Akzepte einlösen müssen, für welche ich das Geld zusammengekratzt habe. Was meinst Du?" — „Na, nimm das Geld und gehe einmal hin, um zu sehen, ob es wirklich so ist, wie es gestern Abend geheissen hat. Ist es so, dann kannst Du es geben, und wir müssen uns dann anders einrichten." Gegen 8 Uhr 15 Minuten geht der Sohn; um 8 Uhr 25 Minuten tritt ein Japaner ins Geschäft und kauft ein Fernrohr, das seit 20 Jahren keinen Liebhaber gefunden hatte. Der Betrag des Kaufes machte ein Vielfaches der Summe aus, welche B. für die Einlösung der Wechsel benötigte. — In der Kinderkrippe hatte man gesagt: „Nun, das ist wirklich eine Hilfe vom Himmel in einem verzweifelten Augenblicke."

Mit Freund B., dem Sohn Hans und dem Brüderchen von etwa 6 Jahren befanden wir uns eines Vormittags in der Werkstatt. Da kam die Rede auf das Musizieren. Der Sohn H. meinte: „Könnt ich nicht auch noch ein Instrument erlernen?" — „Ja, was wolltest Du denn lernen?" meinte Vater B. — „Ja, ich weiss es nicht recht." Da mischt sich der Kleine in die Unterhaltung und sagt: „Frog der Geischt."

„Ja, Du hast recht" ,sagt der Vater, „wir wollen heute Abend fragen." Als wir an diesem Abende zu einer Sitzung beisammen waren, Else kaum die Augen geschlossen hatte und ein Ruck in ihrem Körper anzeigte, dass ein Geist eingetreten war, sprach die wohlklingende Stimme des Führers der Familie aus ihr: „Nun, Hans, Du möchtest Musik lernen? Was möchtest Du denn lernen?" — Hans: „Ja, was meinst Du, was ich noch lernen könnte?" — „Etwa Violine?" — „Gerne." — „Ich will Euch jemand schicken, der Dir helfen wird." — Gleich darauf ein abermaliger Ruck und eine sonore Stimme mit italienischem Akzent sagt: „Du wollen lernen Violin?" — Vater B.: „Wer bist Du, lieber Freund?" — „Ich war Francesco Stradivari. Du Vater B. wirst hier einen Mann finden, der wird den Rohkasten machen, und dann wollen wir weiter sehen." Man sah im Adressbuche nach, fand aber keinen Instrumentenmacher angegeben. Am folgenden Abend fragt B. während der Probe des M.G.V. die Sangesbrüder, ob in H. ein Geigenbauer bekannt sei. Niemand kannte einen solchen. Am darauffolgenden Tage spricht einer der Sänger B. auf der Strasse an: „B. Du hast ja wegen einem Geigenbauer gefragt. Da ist mir eingefallen, dass früher in der ...Gasse ein Mann wohnte, der Reparaturen machte." B. geht an die bezeichnete Stelle und findet in einer Dachkammer einen Mann, bei dem es nicht nach Ordnung und auch nicht nach Arbeit aussah; an der Wand hingen einige Holzstücke, welche als Material eines Geigenbauers gelten konnten. Auf die mürrische Frage des Alten, was er wünsche, sagte ihm B., dass er gehört habe, er sei Instrumentenbauer und ob er bereit sei, ihm einen Rohkasten anzufertigen? — „Vielleicht." — „Bis wann könnte ich den Kasten haben?" — In ein bis anderthalb Monat." — „Gut, hier haben Sie meine Adresse und eine kleine Anzahlung." B. meinte, als er heimkam und von seinem Besuche erzählte: „Na, schon merkwürdig der Mann; ich weiss nicht, ob er wohl noch einen Kasten macht oder zusammenbringt." Acht Tage später tritt dieser Mann in den Laden und legt den fertigen Kasten auf die Theke. Man ruft Vater B., der natürlich kaum seinen Augen traut und dann fragt: „Ja, was bin ich Ihnen schuldig?" — „Geben Sie mir, was Sie wollen; nur, dass ich nichts mehr mit dem Kasten zu tun habe." — „Wie so?" und mit Mühe holt man einige Angaben aus ihm heraus, so z. B., dass es ihm einfach

keine Ruhe gelassen, sogar nachts aus dem Bett geworfen habe, wenn der Leim soweit getrocknet gewesen sei, dass er habe weiter machen können. — Klar, da musste etwas Besonderes gegangen sein; also Sitzung mit Else. Kaum war E. in Trance gesunken, als eine tolle Lache losgeht und Francesco sagte: „Ich ihn haben machen arbeiten." B. erhielt dann Anweisung, welches Werkzeug er besorgen und welchen Pflanzenextrakt er herstellen solle. Für Else aber solle man eine grosse Wachsschürze besorgen, denn sie werde sich bei der Arbeit, welche Francesco mit ihr auszuführen habe, die Kleider schützen müssen. Jedesmal aber, wenn man eine Sitzung mache, solle Kasten und Material auch bereit liegen. Dieser Francesco Stradivari soll mehr Musiker als Geigenbauer gewesen sein und nur wenige, aber sehr gute Instrumente gebaut haben. Wenn dann an der Violine gearbeitet wurde — es dauerte mehrere Monate — erzählte F. allerlei Fröhliches aus seinem Leben als fahrender Musikus, neckte auch die Familienmitglieder mit ihren persönlichen kleinen Schwächen.

Eine gewisse Sorte frommer Leute würde mit dem, was dem Instrumentenmacher in H. passierte, sofort den Teufel in Verbindung bringen wollen. Das wäre bequem, um allem Nachdenken und lästigen Forschen aus dem Wege zu gehen, könnte aber dem vorliegenden Falle gewiss nicht gerecht werden, in dem offenbar eine geistige und materielle Hilfe beabsichtigt war, denn da, wie man sich denken kann, der Fall den Sangesbrüdern bekannt und von diesen weitererzählt wurde, interessierte man sich für den Mann. Man brachte ihm mehr und mehr Arbeit, so dass er wieder Mut bekam, sich ein kleines Atelier mieten und wieder besser leben konnte.

Auch sonst weiss man allerlei von Spukerscheinungen, die gute, ja erzieherische Absicht erkennen lassen. Ein Beispiel dafür erlebte ich vor Jahren: Ein befreundetes Ehepaar in G. hatte jahrelang mit andauernden geschäftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Eines Morgens treffe ich Mr. T. und auf meine Frage, wie es gehe, meinte er: „Ja, wir wollen denn sehen, was heute wieder kommt." — „Wieso?" — T.: „Jedesmal wenn es morgens 6 Uhr dreimal in unserer Bettstatt klopft, können wir sicher sein, dass den Tag wieder Schwierigkeiten kommen." Worauf ich antwortete: „Nun, dann sollten Sie doch wissen, dass das Klopfen Sie nur auffordern

will, den Ereignissen des Tages mit Zuversicht zu begegnen und dass dann alles ohne Nachteile vorübergehen wird." Als ich T. wieder traf, sagte er mir, dass meine Auffassung des Phänomens wohl die richtige sei.

Ich war zugegen, als E. zum letztenmale die mediale Arbeit an der Violine leistete. Sie hatte wieder einmal am Schluss der Arbeit mit dem Handballen die Tinktur in das Holz gerieben, als die Anweisung kam, dass man das Instrument, welches nun fertig sei, zum Trocknen aufhängen solle. In dem Sitzungsraum, dem grossen Spielzimmer der Kinder, war als Beleuchtung eine Gaslyra. Am Knauf dieser Lyra hing Vater B. das Instrument auf. Else besorgte mit einem Mädchen zusammen die Hausgeschäfte. So ging sie auch am folgenden Morgen in das Kinderzimmer, um das Bett des Jüngsten, welches sich dort befand, zu richten. Beim Eintreten in das Zimmer sah sie sich einem Mann mit grauem Spitzbart und altmodischer Kleidung gegenüber, welcher die Violine in der Hand hielt; sie erschrak und sank rücklings auf das Bettchen. So fand sie das Mädchen, als es von einer Besorgung heimkam. Als dann auf ihren Hilferuf hin der Bruder Elses heraufkam und sich ihr nähert, hört er aus ihr: „Deine Schwester hat sich erschrocken, als sie mich gesehen hat, aber es macht nichts. Ich habe nur die Violine noch einmal untersucht; sie ist jetzt gut, Ihr könnt die Saiten aufziehen. Ich werde Dir nun bei dem Lernen helfen; aber Du musst lernen, Du kennst mich ja." Vater B. liess einen feinen Lederkasten anfertigen. Das Instrument machte sich in dem feinen Kasten etwas komisch, denn es sah aus, als habe man mit Teebrühe Flecken darauf gemacht. Es hatte aber geheissen, das werde sich verteilen und nach und nach der Glanz kommen. Einige Zeit danach kam Else aus der Stadt und sagte zu ihrem Vater: „Es sind Plakate angeschlagen; der K. gibt ein Konzert. Könnte man nicht den einmal fragen, was er von dem Instrument hält. Ich habe so viel schmutzige Arbeit damit gehabt, da möchte ich doch gerne wissen, ob es wirklich etwas Beesonderes ist." B. telephoniert an den Direktor des Grand Hotel, einen Sangesbruder, und da sich ergibt, dass K. dort logiert, teilt ihm B. der Wunsch der Kinder mit. Der Direktor erbietet sich, Else und ihren Bruder K. vorzustellen. Die Beiden ziehen also mit dem Kasten los und werden von K., der über den Zweck ihres Besuches orien-

tiert ist, freundlich empfangen. K. öffnet den Kasten, stutzt über das etwas merkwürdige Aussehen der Violine, zupft an ihren Saiten, nimmt sie dann doch heraus, setzt an und spielt eine ganze Weile. Dann nimmt er plötzlich das Instrument schräg in die Hand, schaut hinein und sagt: „Ja, woher haben Sie denn das Instrument? Das ist ja eine Francesco Stradivari; da ist sein Zeichen. Würden Sie mir das Instrument verkaufen?" — An jenem Morgen, als der Geist Str. die Geige in der Hand hielt, „entnahm" er aus dem Kraftfeld Elses, um das Zeichen in die Violine zu materialisieren. — Ich bin kein Geiger, aber ich hatte den Eindruck, dass der Ton dieser Geige ausserordentlich voll sei.

Es ist mit edler Mediumnität nicht vereinbar, dass sie zu politischen oder Polizeizwecken benutzt wird. In solchen Angelegenheiten darf ein Medium nur dienen, wenn es sich darum handelt, jemandem aus unverdienter Not oder Verfolgung zu helfen. Das geschah in H. mehrfach. An jenem Abend, als Francesco die Arbeit an der Violine beendete, waren 8 Gäste anwesend, darunter auch ein Jurist mit seiner Frau, welcher von Berlin nach H. als Professor berufen worden war. Als man den Möbelwagen öffnete, war derselbe fast leer. Was tun? Es waren jene bösen Verhältnisse von 1924. Der Bestohlene läuft natürlich zum Kollegen Staatsanwalt. Dieser verspricht, nachforschen zu lassen. Als er nach einer Woche mitteilen muss, dass wenig Aussicht auf einen Erfolg besteht, erzählt er privatim, dass in H. eine Frl. B. sei, welche schon mehrmals Leuten in einer solchen Notlage geholfen habe. „Ja, gibt es denn das wirklich?" meint der Professor. Er geht zu B. und es wird vereinbart, dass er am Montag Abend zur Sitzung kommen soll. Dieser Fall kam als letzter an jenem Abende an die Reihe. Auf dem Tisch lag, wie üblich, Schreib- und Zeichenmaterial bereit. Nach dem üblichen ruckartigen Wechsel hiess es: „Papier und Bleistift." In wenigen Minuten bedeckte sich ein Folioblatt mit einer Zeichnung, auf welcher an einer Stelle das Wort Keller stand. Dazu hiess es: „Dieser Plan ist in den Massen des offiziellen Stadtplanes von Berlin. Sendet ihn an die Polizei in Berlin und sie werden die Möbel finden." Zwei Tage später erhielt die Frau Professor telegraphisch die Aufforderung, nach Berlin zu kommen, um in dem grossen Kellerlager mit gestohlenen Möbeln ihre Sachen herauszusuchen.

Welche Vorsicht geboten ist, sich nicht für Kriminalfälle missbrauchen zu lassen, zeigt folgendes Vorkommnis. In jenen unruhigen Zeiten waren zwei Oberbürgermeister, welche im Badischen zusammen die Ferien verbrachten, von einem Ausfluge nicht mehr in das Hotel zurückgekehrt. Sie blieben trotz aller Nachforschungen verschollen, und da man ein politisches Verbrechen vermutete, wurde eine hohe Belohnung ausgesetzt für sachdienliche Angaben. Da erscheint eines Tages ein Herr bei B. und gibt an, er bäte im Auftrage der Familie eines der Vermissten, E. möge doch versuchen, ihnen anzugeben, wo sie die Leiche finden könnten. Arglos willfahrt B. der Bitte und stellt E. ein. Sie beschreibt den Weg, welchen die beiden Herren machten, den Ueberfall und die Stelle, wo im Walde die Leichen unter Zweigen lägen. Einige Tage später steht in der N.B.L.-Zeitung: Das Medium E. B. in H. hat die Lage der Leichen der beiden verschollenen Oberbürgermeister angegeben. Die Leichen wurden an der angegebenen Stelle gefunden, usw. Ein Detektiv, welcher die Belohnung verdienen wollte, hatte B. getäuscht. E. erhielt darauf verschiedene Drohbriefe.

Nimmt man die Hilfe geistiger Führung an, so soll man deren Anordnungen folgen und sie nicht etwa leicht nehmen, sonst könnte es böse Ueberraschungen geben, wie die nächsten Beispiele zeigen.

Da die Sitzungen in H. meist erst kurz vor dem Zubettgehen abgehalten wurden, versäumte man öfter, dem Medium nachträglich von dem Inhalt der Mitteilungen oder Ermahnungen Kenntnis zu geben*). So erfuhr E. auch nichts von der in einer Familiensitzung ergangenen Warnung, die Kinder dürfen, wenn nächster Tage Schnee fällt, nicht schlitteln, da Gefahr besteht.

Am folgenden Sonntage waren die Eltern und der Bruder früh fortgefahren und E. blieb mit den beiden Kleinen zu Hause. Gegen Mittag gab es reichlichen Schneefall, so dass am Nachmittag schon eine gute Schneedecke zur Verfügung stand. Gegen 3 Uhr baten die Kleinen Else, mit ihnen auf den Schlossberg schlitteln zu gehen. Nach 4 Uhr brachte man alle drei übel zugerichtet nach Hause. Als dann Vater

---

* Die Vorgänge während der Sitzung dringen nicht in das Bewusstsein eines Passivmediums.

B. nach Hause kam, musste er zunächst E. in Trance versetzen, um Anordnungen zu erhalten, was zu tun sei. Man hätte annehmen sollen, diese Lektion hätte genügt, aber es musste offenbar noch eine andere kommen, um B. gehorsam und vorsichtiger zu machen. Es war gesagt worden: „Demnächst wird Euch ein Bekannter besuchen, den Ihr den äusseren Verhältnissen nach für einen Ehrenmann haltet; er ist aber von einer ganz schlimmen Sorte Geister umgeben. Darum dürft ihr ihm unter keinen Umständen eine Sitzung machen." Auch davon sagte man E. nichts. Für den folgenden Sonntag war ein Ausflug ins Neckartal geplant, aber am Sonntagmorgen regnete es. Gegen 11 Uhr hält dem Hause gegenüber ein grosses Auto, und es entsteigt ihm ein Fabrikant aus R., den B.s kannten. Er sagte, seine Geschäfte hätten ihn in die Nähe geführt und da habe er den Sonntag benutzen wollen, um sie einmal zu besuchen. Wenn es später aufhelle, werde er sie alle ins Grüne fahren. Man lud ihn zum Essen ein, und als man gegen drei Uhr beim Kaffee sass, regnete es immer noch. Da meinte der Herr, er habe in R. gehört, dass die E. so ausserordentliche Gaben habe, ob er nicht auch einmal etwas davon erleben könne. Niemand dachte an die Warnung. Also Sitzung. Aber kaum war E. in Trance, als die kleine Person mit einem Ruck aufspringt, das Gesicht wutverzerrt, ihren grossen, schweren Vater im Bogen gegen die Wand schleudert und auch dann noch nicht von ihm ablässt. Es dauerte zwei Stunden bis das Medium wieder frei war. Bei nächster Gelegenheit hagelten dann auf B. die Vorwürfe und die Drohung, man werde die Mediumnität decken, wenn noch einmal der geringste Ungehorsam vorkomme. Vater B. fühlte aber noch nach Wochen die Folgen seiner Unachtsamkeit.

Meist kommen die Leute mit der Einstellung: „Rate mir, aber rate mir nicht ab", oder: „Erzähle mir etwas, aber nur etwas Angenehmes". Wer aber bei einem Medium Rat sucht, beachte die ernste Mahnung des folgenden Falles.

Ich traf einmal bei B. einen Herrn mit seiner Frau aus M. Der Herr war Bankier und hatte auch verschiedene Immobilien besessen, welche er bis auf eines gegen den durch Else empfangenen Rat verkauft hatte. Es war Ende 1923. Nun waren sie wieder gekommen, um zu hören, ob er die Offerte

annehmen solle, welche man ihm für sein Haus in M. gemacht hatte. Als man E. mitteilte, N. sei da und wünsche eine Sitzung, sagte sie traurig: „Ach, es hat ja doch keinen Wert, sie tun ja doch nicht, was ihnen gesagt wird." Vater B. meinte darauf: „Tue es um der Frau willen; sie ist so traurig, weil sie fühlt, dass ihr Mann eine Torheit begehen will." E. gab nach. In der Sitzung wurden N. Vorhaltungen gemacht und ihm gesagt: „Du darfst das Haus nicht verkaufen, es ist das Letzte, was deiner Familie die Existenz sichert. Wenn Du nicht folgst, müssten wir Dich hindern, unrecht zu tun." N. sagte zu, auf den Verkauf verzichten zu wollen. Als das Ehepaar wieder im Zuge nach M. sass, meinte N.: „Weisst Du, ich glaube, es ist doch besser zu verkaufen; wir wollen in M. gerade zum Notar gehen." Als sie in M. den Bahnhof verliessen, fiel N. tot um.

Es könnte nach dem, was ich über die Erlebnisse mit dem Medium E. B. berichtet habe, den Anschein haben, als sei die Mediumnität mehr eine Plage als ein Vorteil oder gar Freude für die damit Begabten. Dem ist aber keineswegs so. Vater B. sowohl wie auch E. lehnten jede Vergütung für ihre Mühen und Ausgaben, ja selbst Geschenke ab, und als einmal ein dankbarer Freund E. einen wertvollen Brillantring anonym zusandte, gab sie denselben ihrem Vater mit dem Bemerken: „Nimm Du ihn, Vater, das ist nichts für mich." Das Gefühl anderen etwas zu sein und die Freundschaft vieler dankbarer Bekannter waren für sie die schönste Belohnung. Das hinderte aber nicht, dass E. mit ihren Altersgenossen und anderen eine sehr fröhliche Gesellschafterin war. Sie ist eine wertvolle Frau und Mutter geworden. Ueberhaupt ist das Vorurteil durchaus falsch, als ob Medien im Alltagsleben versagten.

Frau A. in Z. klagte mir, dass sie fast jede Nacht im Schlafe gestört werde. Plötzlich erwache sie und sehe, wie die Türe sich öffne und eine dunkle Gestalt sich ihrem Bette nähere, sich eine Weile über sie beuge, dann zur Balkontüre schreite und über die Brüstung verschwinde. Während dieses Vorganges fühle sie, als wenn ein schwerer Druck auf ihr laste und sie unfähig sei, sich zu bewegen oder zu rufen. Ihr Mann merke nie etwas davon und habe sie nur ausgelacht, als sie ihm das erzählt habe. In Anwesenheit ihres Mannes

machten wir dann einen Versuch, sie in Trance zu versetzen und so vielleicht zu erfahren, welche Bewandtnis es mit dem Vorgange habe und was zu tun sei. Frau A. fiel schnell in Trance und ich begann damit, sie zu fragen, ob sie ihrem Manne etwas mitzuteilen habe. Ihr Gesicht nahm alsbald einen traurigen Ausdruck an und sie sagte, sie sehe seinen Oberkörper schwarz — Herr A. ist etwa ein halbes Jahr später gestorben —, dann fuhr sie fort, ihr Mann habe so wenig Vertrauen zu ihr und sie meine es doch so gut mit ihm, sie wolle doch nur sein Bestes und sehe in manchen Angelegenheiten klarer als er. Ich vertiefte darauf ihren Zustand und forderte sie auf, ihren Mann anzusehen. Die ganzen Züge veränderten sich, sie öffnete die Augen und richtete einen langen Blick auf ihren Mann, auf welchen das sichtlich einen starken Eindruck machte. Die Augen schlossen sich wieder, der Ausdruck des Gesichtes war zufriedener geworden und auf meine Frage, ob sie sich nun verstanden hätten, bejahten beide. Sie bejahte auch meine Frage, ob sie nun wisse, wie sie sich gegenüber den nächtlichen Störungen zu verhalten habe.

In jene Zeit fiel für mich die erste Gelegenheit, eine grössere Sitzung selbst zu leiten.

Es war in Konstanz im Jahre 1924. Damals reiste ich nach München, um dort die Wohnung aufzulösen. Als in M. alles zum Abtransport bereit war, legte ich am Abend vor der Abreise, wie ich das immer zu tun pflegte, auf einem Möbel alles zusammen, was ich mitzunehmen hatte, so auch das Rundreisebillett für die Schweizerstrecke. Sorgfältig verstaute ich am folgenden Morgen die Effekten in Portefeuille und Handtasche, übergab einem Freunde die Schlüssel zur Wohnung und fuhr nach Heidelberg, wo ich einige Tage bei B.s bleiben wollte. Während einer Sitzung am Vorabend meiner Fahrt nach Konstanz kam mir die Idee, mein Rundreisebillett nachzusehen. Da ich es nicht im Portefeuille fand, suchte ich nach der Sitzung in der Handtasche nach, und als auch das resultatlos blieb, telegraphierte ich an meinen Freund, er möge in der Wohnung nachsehen und mir eventuell das Billett nach Konstanz postlagernd senden. Als ich am andernächsten Tage in K. auf der Post nachfrage, war nichts für mich da. Ich entschloss mich, den Tag zu einem Ausflug nach der Mainau zu be-

nutzen und dann am folgenden Tage weiterzufahren. Am Abend im Hotel klagte mir die Wirtin, dass der Zustand ihres schon seit einigen Jahren leidenden Mannes jetzt besonders trübe sei; die Aerzte hätten allerlei mit ihm versucht, aber es wisse offenbar niemand, wo es eigentlich fehle. Ich erzählte ihr von Heidelberg und sagte, dort werde man ihr schon sagen, wo es fehle und was zu tun sei. Als ich am folgenden Morgen beim Frühstück sass kam sie zu mir und bat mich um die Adresse in H., sie hätten sich entschlossen, hinzufahren. Ihr Mann habe gehört, es müsse auch in Konstanz ein Zirkel bestehen, und so viel er wisse, werde der bei einer Familie N. abgehalten. Das musste ich natürlich untersuchen, und auf dem Wege zur Post ging ich zu der betreffenden Familie. Dort war man über den Besuch erstaunt und auf meinen Bericht hin, wieso ich zu ihnen käme, erklärte sich die junge Frau bereit, die früheren Mitglieder des Zirkels zu benachrichtigen und uns abends zu empfangen, wenn ihr Mann, der mittags zurückkomme, damit einverstanden sei. Sie erzählte mir auch, dass sie seit einem Jahre keine Sitzung mehr gehabt hätten, weil der Herr, welcher den Zirkel gegründet und geleitet habe, seit einem Jahre gestorben sei. Als ich dann zur Post ging, winkte mir ein Schalterbeamter schon, als ich eintrat und überreichte mir den erwarteten Brief mit der Bemerkung, der Brief sei wohl schon seit zwei Tagen angekommen, aber durch einen Irrtum in das verkehrte Fach geraten. Ich begriff natürlich sofort, dass da die Führung die Hand im Spiele hatte. Nach Tisch verabredete ich dann mit dem betreffenden Ehepaar das Erforderliche für die Sitzung am Abend. Man benachrichtigte einen Werkmeister, welcher auch einige Kenntnisse in diesen Dingen hatte. Wir waren nebst den Wirtsleuten zehn Personen. Den Kranken setzten wir möglichst weit ab von der jungen Frau, welche ich versuchen wollte in Trance zu versetzen. Es dauerte etwa zwanzig Minuten bis der Trancezustand erreicht war. Nachdem ich festgestellt hatte, dass die Grossmutter des Mediums dessen Betreuung übernommen hatte, bat ich um Auskunft für den Kranken. Man gab aber nur Auskunft, was zur Milderung des Zustandes getan werden könne, und ich fühlte, dass man vermeiden wollte zu sagen, dass er zwecks eines ruhigen Hinübergehens sich ergeben solle. Wie ich später erfuhr, war er von da an gefasster und nach

zwei Monaten ruhig hinübergeschlummert. Dann hiess es, das blühende Aussehen des Mediums täusche, die Lunge sei geschwächt, und sie müsse eine, näher angegebene, Kur machen. Nach einem kräftigen Ruck im Medium sprach eine männliche Stimme: „Der olle Peter ist da. Es freut mich, dass ich Gelegenheit gefunden habe, Euch zu einer Sitzung zu verhelfen, wie wir uns dieselbe immer gewünscht hatten." Allgemeine Freude in dem Kreise, da sie an der Stimme und der Sprechweise erkannt hatten, dass sich der Herr manifestierte, mit welchem zusammen sie früher Tischrücken gemacht hatten. Am Morgen hatte ich bemerkt, dass die junge Frau oder ihre Mutter andauernd ein Kind auf dem Arme trugen, welches offenbar schon über ein Jahr alt war, das aber trotz gesundem Aussehen nicht zum Laufen kam. Ich sagte deshalb am Schlusse: „Aber Grossmutter, was ist denn mit Deiner Urenkelin, welche nebenan in der Wiege liegt?" Antwort: „Sie hat nur etwas wenig Blut, man soll ihr getrocknete Birnen zum Kauen geben, dann wird das Laufen schon kommen." — Als ich am folgenden Tage meine Reise fortsetzte, klappte alles so gut, dass ich zu der vorgesehenen Zeit wieder in L. war.

Wir hatten in L. im Familienkreise und mit Bekannten zusammen zahlreich Versuche mit Tischrücken, Tischalphabet — auch Planchette oder Psychograph genannt — Stilleübungen mit Kette angestellt und dabei allerlei Erfahrungen gesammelt. Wer das Wirken des Geistes praktisch kennenlernen will, sollte auch diese Versuche nicht unterlassen, denn sie liefern uns nicht nur Beweise positiver und negativer Art, sondern sie lehren uns, eigene Veranlagungen und die anderer Personen für mediale Betätigung feststellen, das Wertlose von dem Wertvollen sofort unterscheiden, den Vorgang bei der Verbindung mit anderen Geistern erkennen und uns an die Vorbedingungen für Sitzungen mit Medien zu gewöhnen. Man lernt da erfühlen, welcher Entwicklungsstufe die Geister angehören, die sich bei diesen Versuchen, also auch in Sitzungen mit entwickelten Medien einzustellen pflegen. Nicht allesgläubig, aber auch nicht misstrauisch soll man an diese Versuche herangehen, sondern als Suchender, also neutral. Stellen mehrere Personen zusammen derartige Versuche an, so ist es erforderlich, dass sie einander wohlgesinnt und körperlich unbelastet sind. Aber noch etwas anderes ist un-

erlässlich für dieses Studium und die entsprechenden Versuche, wenn man Fortschritte und Erfolge erzielen will, nämlich, den eigenen Geist darin zu üben, aus dem Akkumulator Seele Kraft abzugeben. Man nennt das Magnetisieren. In Sitzungen mit Medien ist an gute Leistungen somit nur zu denken, wenn mindestens eine der anwesenden Personen Uebung hat im Magnetisieren. Es gibt so viele Bücher über Magnetisieren und Abhaltung von Sitzungen, dass ich darüber nichts zu sagen brauche. Motto aber für die Betätigung auf dem Gebiete ist: Geduld, Ausdauer, viel Geduld.

In L. lernte ich zahlreiche Personen mit allerlei medialen Gaben kennen. So kam ab und zu eine Modistin aus Montreux zu uns, welche Aktivmedium war. Ein Stuhl, welchen sie sitzend vor sich stehen hatte, diente ihr quasi als Telegraphenapparat. Sie legte eine Hand auf die Stuhllehne und alsobald wippte der Stuhl mit grosser Geschwindigkeit gegen sie. Fortlaufend gab sie dann die solcher Art empfangenen Mitteilungen wieder. Ein Mann aus Morges, ebenfalls Aktivmedium, kam leicht in Halbtrance-Zustand, in welchem er sehr gute Auskünfte gab über Charakter und sonstigen Zustand der Personen, auf welche man ihn einstellte. Merkwürdig war, dass er die Verbindung am besten über die Geruchsapparatur erhielt, weshalb er immer verlangte, einen Gegenstand beriechen zu dürfen, welcher von der in Frage kommenden Person benutzt war. Leider liess sich der Mann immer wieder verleiten, seine Fähigkeiten in Wirtschaften zu zeigen. Er musste später versorgt werden. Mediumnität als Wirtshausunterhaltung führt nie zu etwas Gutem. Mediale Personen sind fast immer ausserordentlich empfänglich für die Einwirkungen des Alkohols. Schon eine geringe Menge genügt, um sie üblen Geistern auszuliefern. Ich bin keineswegs radikaler Alkoholgegner, vor Sitzungen aber und vor dem Magnetisieren von Kranken sollten alle Beteiligten völlig alkoholfrei sein.

Ebenfalls Aktivmedium war ein Coiffeurmeister aus M., mit welchem wir speziell Heilsitzungen machten. Während aber bei E. B. der Zustand der Trance schon durch ihren Willen, z. B. den Willen zu helfen, eintreten konnte, war bei Mr. B. erforderlich, dass jemand, den er gut kannte, ihn magnetisierte und ihm damit die Lockerung der Persönlichkeit ermöglichte. Zwei der behandelten Fälle will ich erzählen.

Eines Tages fiel mir das düstere Gesicht eines Postcommis auf, welcher meist den Postfachschalter bediente und der mir immer freundlich Auskunft gegeben hatte. Auf meine Frage, ob ihm etwas zugestossen sei, sagte er, er sei sehr beunruhigt wegen seiner Frau. Seit einigen Monaten habe sie mehr und mehr Schwierigkeit, sich zu bücken oder etwas zu heben. Man habe schon alles Mögliche versucht, aber es werde von Tag zu Tag schlimmer und das sei bedenklich, weil sie kleine Kinder zu Hause hätten. — Ja, was denn die Ursache sei, frug ich. — Das sei eben das Beunruhigende, dass offenbar niemand sagen könne, um was es sich handle. „Nun, was es ist, kann ich Ihnen schon sagen", erwiderte ich. Kurz wir verabredeten, dass Frau A. am folgenden Abend zu uns kommen solle. — Mr. B. als Medium: „Oh, das ist nicht schlimm. Sie sind auf den Rücken gefallen und da hat sich eine Wunde gebildet, aus der täglich einige Tropfen Blut zwischen die Knochen der Wirbelsäule fliessen, dort verhärten und so mehr und mehr die Bewegung der Wirbelsäule hindern." Tatsächlich war Frau A. im vergangenen Winter beim Rodeln rücklings auf eine Kante des Schlittens gefallen. „Setzen Sie auf beiden Seiten der Wirbelsäule Blutegel an", — er zeigte ihr wo — „und es wird schon wieder gehen. Aber die Wunde muss heilen. Mme, ich sehe, Sie sind nicht aus diesem Lande; Sie stammen aus dem Süden. Ich sehe an einem Hang eine Villa und an der Villa eine Terrasse. In diese Terrasse hinein ragt der Ast eines Feigenbaumes." Frau A.: „Das ist die elterliche Villa in Como." — „Von den Früchten dieses Feigenbaumes legen Sie Kompressen auf die angegebenen Stellen." Die Heilung verlief wie angegeben.

Meine Tochter besuchte mit einer Freundin zusammen ab und zu deren Tante in der Blindenanstalt und lernte dort eine junge Blinde kennen, deren Schicksal ihr besonders leid tat. Aus dem sicheren Gefühl heraus, wir sollten ihr helfen, forderte ich meine Tochter auf, die Blinde für den nächsten Sonntag einzuladen. Bei ihrem Besuche fragte ich Mr. B., ob man ihr helfen könne? „Ja, Sie k ö n n e n es." Später erkannte ich, wie das gemeint gewesen war. In der Sitzung sollte aber offenbar der Blinden zunächst einmal ein Beweis werden, dass das Medium ihren Fall sah und dass es ihr gut wolle. „Ah, sie war schön die Puppe in dem gestreiften Seidenkleid, usw." — „Ja, das war meine Puppe, an die erinnere

ich mich noch genau." — „Sie können wieder sehend werden; um den Augapfel herum hat sich eine feine Haut gebildet, welche nur noch wenig Licht durchlässt." Dann zu mir gewandt: „Wenn Sie zweimal in der Woche die Augen magnetisieren, wird sich die Haut auflösen." Dreimal hatte ich die Blinde behandelt, und sie gab an, dass es schon heller werde, da wurde sie zu den Eltern in Solothurn in die Ferien geschickt. Als meine Tochter sie nach den Ferien wieder holen wollte, erklärte sie, sie dürfe das nicht geschehen lassen, der Pfarrer in S. habe gesagt, das seien teuflische Kräfte, und sie werde ihr Seelenheil verscherzen. — Dass es auch Geistliche gibt, welche Verständnis für solche Dinge haben, erfuhr ich, als mich 1928 in Genf der damals weitbekannte Abbé Mermet besuchte. Er gab mir Beweise seiner medialen Gaben als Pendler und Rutengänger, welche er nicht allein für geologische Forschungen, sondern auch zur Feststellung von Krankheiten bei Mensch und Tier mit Erfolg benutzte. Er zeigte mir eine Landschaftsphotographie und Briefe, in welchen ihm der Prior einer Klostergründung in einer unwirtlichen Gegend Südamerikas über Wassermangel geklagt hatte. Alle Bohrungen seien ergebnislos gewesen; ob überhaupt in der Gegend eine Brunnenanlage möglich sei? Ein Dankbrief bestätigte die Richtigkeit der von dem Abbé gegebenen Auskunft über das Wasservorkommen.

Ein Aktiv-Medium, bei welchem Hellsehen und Hellhören gleichsam Dauerzustand waren, lernten wir in Mme B. kennen. Für klaren Empfang war nur erforderlich, dass in ihrer Nähe Stille und Harmonie herrschte. Durch ihre Vermittlung erhielt ich Gelegenheit, meine geistigen Freunde kennen zu lernen, welche übernommen haben, mir während dieses Erdenlebens als Führer-Schutzengel zu dienen. Diese Begegnung war für mich geistig, aber auch materiell von entscheidender Bedeutung. Am Schlusse gaben sie mir die Worte mit auf den Weg: „Mut, Geduld und Ausdauer! und Du hast sie." Erst zehn Jahre später erfuhr ich den, sagen wir mystischen Sinn der drei Worte als mir durch ein anderes Medium offenbart wurde, dass ich vor etwa 3000 Jahren in Babylonien mit der arabischen Mystik in Berührung gekommen sei und dass diese drei Worte den Adepten mit auf den Weg der Entwicklungsübungen gegeben wurden. Auch meiner

Tochter gab Mme B. eine ausgezeichnete Beschreibung ihres Führers wie er ausgesehen habe, als sie beide am Ausgang des Mittelalters als Geschwister in der Nähe des Laacher Sees gelebt und dort Landwirtschaft, mehr aber Gärtnerei betrieben hätten. Ihre Produkte habe sie im Kloster Maria-Laach und auf den umliegenden Burgen verkauft. Sie sei nun noch wie ein junges Füllen, aber dem Füllen würden noch die Zügel angelegt werden. Doch solle sie nur Mut haben. Er werde sie immer schützen und wer ihr zu nahe treten wolle, müsse vorher über ihn hinweg. Nun sie hat in den inzwischen verflossenen zwanzig Jahren viel Mut aufbringen müssen, aber tapfer durchgehalten. Meine Frau erhielt damals Gelegenheit, mit ihrer verstorbenen Mutter zu sprechen. Diese Mutter hatte zu Lebzeiten neun Kinder gehabt, war ihrem Manne, welcher einen Betrieb hatte, eine kluge Stütze und hatte immer noch Zeit gefunden, Kindern der nahen Waisenanstalt Liebe zu erweisen. Die Manifestation meiner Schwiegermutter hatte einen ganz besonderen Wert für mich dadurch dass Mme, welche doch an den ständigen Verkehr mit Geistern gewöhnt war, diesen Geist bitten musste, sein Licht zu dämpfen, da sie es nicht ertragen könne. Damit wurde mir der früher erwähnte starke Unterschied in der Leuchtkraft der Geister bestätigt. Unsere Frage, womit sie sich jetzt beschäftige, beantwortete sie damit, dass sie Mme B. die Vision einer grossen Schar Kinder gab, welche an mals Gelegenheit, mit ihrer verstorbenen Mutter zu sprechen. ihrem Rocke hingen.

Mit Mme B. habe ich häufig Sitzungen gemacht, um Rat für Kranke zu erhalten. „Ah, da ist wieder der docteur X." X. antwortete auf die gestellten Fragen: „On verra." Mme B. sagte, sie sehe ihn fortschiessen mit einer Art Lampe in der Hand. Nach einem Augenblick war er wieder da und machte, meist recht launig, die erforderlichen Angaben. Mme B. hatte diesen Arzt persönlich nicht gekannt, erinnerte sich aber, dass er wegen seiner grossen Menschenfreundlichkeit weithin geschätzt gewesen war. Auf meine Frage, wie es komme, dass er noch so erdnahe sei, erklärte er, er habe schon wegkönnen, aber er wolle bleiben, bis er seine hochbetagte Mutter mitnehmen könne.

Zu jener Zeit lebte in L. ein Prinz D., welcher während des ersten Weltkrieges von den Engländern interniert worden war

und nun in der Schweiz den Zeitpunkt abwarten musste, wo ihm die Rückkehr in die Heimat gestattet wurde. Der Prinz hatte mir von interessanten Diensten erzählt, welche ihm während seines Aufenthaltes in Täbris und Kaukasien ein Yoghi erwiesen hatte und während der Verbannung ein Mann der Wache, welcher ihm, während er unter seinem Fenster hin und herschritt, Mitteilungen von daheim machte. Mit diesem Prinz D. besuchte ich Mme B. Sie beschrieb ihm seinen verstorbenen Vater, den Schah. Der Schah gab ihm an, wie er sich verhalten solle usw.; dann verlangte er durch die Hand der Mme B. zu schreiben. Am Ende dieser Mitteilung stand die Unterschrift des Schah. Der Prinz sagte mir, diese Niederschrift sei für ihn das wichtigste und die Unterschrift sei diejenige, welche sein Vater unter offizielle Schriftstücke zu setzen pflegte.

In Genf, wo ich dann drei Jahre wohnte, hatte ich mehrfach Gelegenheit, an Sitzungen der Société d'Etudes Psychiques teilzunehmen. Es stand ein gutes Passiv-Medium zur Verfügung. Von den Mitteilungen, welche verschiedene Geister durch dieses Medium machten, erwähnte ich schon diejenigen des Photographen. In dieser Zeit begann ich mit den für uns Europäer besonders schwierigen Yoghi-Uebungen, machte auch zahlreiche Heilversuche. Infolge der Uebungen entwickelte sich eine solche Feinfühligkeit, dass ich heute beim Abtasten des Grosshirns sofort fühle, welche Funktion gestört ist. Dabei ergibt sich manchmal, dass ich die Störung an einer ganz anderen Stelle feststelle, als wo sie nach der Meinung des Patienten sitzt. Die Frau eines Bekannten litt seit 25 Jahren an Verstopfung, welche häufig nach acht Tagen umständlich behoben werden musste. Als ich abtastete, fand ich eine Stelle im Grosshirn, welche stark Kraft abzog. Die Patientin erzählte mir dann, dass ihr Vater die Gewohnheit gehabt habe, ihr, wenn er sie strafen wollte, an diese Stelle Kopfnüsse gesetzt habe. Nach acht Tagen funktionierte die Schaltung wieder normal, und das Uebel war behoben. Eine Tochter dieser Frau hatte seit Jahren am Hinterkopfe eine nussgrosse Geschwulst, welche andauernd juckte. Einige Tage magnetisierte ich die Stelle direkt, magnetisierte dann aber ölige Wattebausche, welche sie für die Nacht auf die Stelle band. Die Geschwulst ver-

schwand, aber einige Tage später stellte ich fest, dass ich nun eine solche Geschwulst an derselben Stelle hatte. Ich hatte bei der Direktbehandlung versäumt, nachher sorglich die Hand unter dem fliessenden Wasser zu spülen. Da musste ich mich dann selbst behandeln. Zu jener Zeit las ich in einer Zeitung, dass in Russland ein Schuster als Phänomen bewundert werde, weil Wunden bei ihm nicht bluteten. Das sollte ich doch auch können, sagte ich mir und bei nächster Gelegenheit konzentrierte ich mich auf eine Schnittwunde und die Blutung hörte sofort auf. In meiner Nachbarschaft war damals ein Zwillingspaar von drei bis vier Jahren. Die beiden Kinder, Mädchen, waren ganz verschieden an Gestalt, Kopfform, Haar und Temperament. Das eine wirkte in seinen Zügen männlich. Beide hingen ausserordentlich aneinander. War eines nur einen Augenblick abwesend, so war das andere schon unruhig und suchte das Schwesterlein. Nie hatten sie um etwas Streit; immer waren sie bereit, eines dem anderen zu helfen. Diese Beobachtungen erinnerten mich an Beobachtungen der Theosophen über Beziehungen in einem früheren Leben und die Verabredung den weiteren Entwicklungsweg gemeinsam zurückzulegen.

Im Jahre 1929 sollte ich für eine Genossenschaft am Bodensee eine Anlage errichten. Es fand sich aber, dass meine Auftraggeberin nicht in der Lage war, die Anlage ausführen zu lassen. Dadurch kam ich, weil ich meine frühere Wohnung in G. aufgegeben hatte, in eine schwierige Lage. Nachdem ich einige Tage vergeblich über einen Ausweg gegrübelt hatte, fand ich mittags in der Wirtschaft, wo ich meine Mahlzeiten einnahm, einen Mann anwesend, der mit dem Rücken gegen die Türe sass und mit einem Notizbuch beschäftigt war. Er war der einzige Gast und beachtete mich nicht. Nach einigen Minuten drehte er sich aber plötzlich um, sah mich lächelnd an und grüsste. Als ich die Mahlzeit beendet hatte, kam die Wirtin zu mir und sagte: „Der Herr, der da sitzt, ist ein Onkel von uns; er sagt, er hätte Ihnen eine Mitteilung zu machen." Herr Sch. kam dann zu mir und sagte: „Sie wissen ja wohl schon, um was es sich handelt; soll ich es Ihnen aufschreiben?" In der Mitteilung hiess es, ich solle nun nach Zürich fahren, es sei alles bereit. — Als ich bemerkte: „Ja, aber wovon soll ich in Z. leben?" sagte

Sch.: „Ich weiss schon, hier haben Sie die Adresse, wo Sie vorläufig in Sicherheit sind." Nun, es stimmte. Ich wurde an der angegebenen Adresse, als ich an die Türe kam, freundlich eingeladen, als Gast einzutreten. Die Hausfrau hatte mich nachts vorher „im Traume" gesehen und die Einladung erlebt. Der Monat, welchen ich bei dieser Familie erlebte, war reich an Erlebnissen.

Diese Familie Z., bei welcher ich so freundliche Aufnahme fand, hatte schon viele Sitzungen mitgemacht. Frau und Tochter waren medial. Die Tochter war hellsehend. Versuche im Spiegelschauen, welche ich mit der Mutter anstellte, fielen sehr gut aus. So beschrieb mir Frau S. drei Bilder, welche sie sah, Bilder, welche meine Zukunft betrafen. Die Angaben des ersten Bildes erfüllten sich schon vier Monate später in allen Einzelheiten an einem Orte, den ich bis dahin nicht einmal dem Namen nach gekannt hatte. Für die Erfüllung der beiden anderen Bilder sind einige Vorbedingungen erst sieben Jahre später eingetreten, ganz können sie sich aber nur erfüllen, wenn der Verkehr wieder frei ist. Besonders wichtig für mich ist, dass in allen drei Visionen auf bestimmte Einzelheiten hingewiesen wurde, welche zu der gegebenen Zeit auf mein Verhalten in den Angelegenheiten Einfluss haben werden. Frau S. erzählte mir, dass in ihrem Hause eine Frau W. gewohnt habe, welche als Handleserin grossen Zulauf habe. Was ich davon halte? Ich erwiderte, dass ich das nicht kenne, aber annehme, die Person, wenn sie tatsächlich Aussergewöhnliches leiste, sei wahrscheinlich medial. Telephonisch verabredete ich mich mit Frau W. sie daraufhin zu prüfen. Am folgenden Abend ging ich mit Frau S. hin, und als wir, weil noch „Kundschaft" da war, warten mussten, veranlasste ich die Tochter, welche uns Gesellschaft leistete, eine Schale Wasser zu holen und mit mir gemeinsam das Wasser zu magnetisieren. Als ich dann Frau W. veranlasste, den Kopf in die Hände zu stützen und in die Wasserfläche zu schauen, ereignete sich folgendes. Nach einigen Minuten: „Ich sehe nicht mehr das Wasser, ich sehe Wolken"; — nach 2—3 Minuten: „ich sehe ein grosses, weisses Gebäude, aber ich sehe keinen Eingang." — „Ist denn keine Inschrift oder sonst etwas zu sehen?" — „Nur eine Uhr." — „Wieviel ist es auf der Uhr?" Frau W .gibt die Zeit an, welche mit der meiner Uhr übereinstimmt. — „Nun gehen Sie einmal um das Ge-

bäude herum." — „Ja, da ist ein Eingang mit einer Steintreppe." — „Gehen Sie hinein." — „Da ist eine Nonne; sie geht in einen grossen Raum. Da stehen viele kleine Tische mit Sachen darauf, als wenn eine Bescheerung wäre. Jetzt geht sie wieder hinaus." — „Folgen Sie der Nonne." — „Sie geht die Treppe hinauf; sie tritt in einen Saal ein; es ist ein Schlafsaal... Ah, da ist der Bubi!" — „Sprechen Sie mit ihm." — „Mami, bist Du da? Sie sind ganz gut mit mir, aber nicht so gut, wie meine Mami mit mir war. Aber ich komme wieder zu Dir, jetzt noch nicht, aber später." — „So, jetzt wünschen Sie ihm noch gute Ruh..." — „Er lacht mich an, und jetzt dreht er sich auf die andere Seite." — „Wissen Sie jetzt wo Sie sind?" — „Nein." — „Nun, dann gehen Sie wieder auf die Strasse und sehen Sie sich um." — „Da ist ein See." — „Wissen Sie jetzt wo Sie sind?.. — „Nicht ganz; ist das etwa der Aegerisee? Jetzt kommt eine Bahnstation." — „Welchen Namen lesen Sie?" — „Oberägeri." — „Wieviel Uhr ist es da?" Frau W. gibt die gegenwärtige Zeit an. In Anbetracht der vorgerückten Stunde brechen wir den Versuch ab. Frau W. erzählt uns dann zur Erklärung: „Wir haben fünf Töchter, und mein Mann hätte immer gerne noch einen Buben gehabt. Als nun vor etwa sieben Jahren in dem Hause, wo wir wohnten, eine ledige Person in Not war, weil sie ein Kind erwartete, versprachen wir ihr, dass wir das Kind annehmen würden, wenn es ein Knabe wäre. Der Knabe kam, entwickelte sich gut, und wir hatten alle Freude an ihm. Eines Tages, der Knabe war bald sechs Jahre alt, kamen zwei Männer, angeblich im Auftrage der Amtsvormundschaft und nahmen das Kind fort. Als Grund gaben sie an, das Kind sei gefährdet, weil ich ein ‚unmoralisches' Gewerbe betreibe. Damit war das Handlesen gemeint. Trotz aller Bemühungen konnten wir nicht erfahren, wohin der Knabe gebracht worden war." — Am folgenden Tage telephonierte Frau W. an das ...heim und richtig, der Knabe war dort. Nebenbei Herr W. ist ein Postbeamter von tadellosem Ruf. Moral: Hexenverbrennung im 20. Jahrhundert. Als ich Frau W. frug, warum denn die meisten hauptsächlich zu ihr kämen, meinte sie, von ihren Erfahrungen offenbar angeekelt: „Die meisten wollen wissen, ob ihr Mann bald stirbt und ob sie sich dann wieder verheiraten." Es ist häufig, dass die Personen, welche in Kristall, Spiegel,

einer Wasserfläche oder in einer Wolke „schauen", nicht nur Fixbilder, sondern auch Ereignisse sich abrollen sehen; aber dass die schauende Person in dem Bilde selbst mit handelt oder den Ablauf beeinflusst, dafür habe ich nur diesen Fall erlebt.

Nachdem ich Ende 1931 nach Z. zurückgekehrt war, kam ich in Verbindung mit einer ganzen Reihe von Personen, welche sich für dieses Gebiet interessierten. Mit einem Philologen zusammen, der damals ein beliebter Zeitungsmann war, besuchte ich alle Personen, von denen wir erfahren hatten, dass sie sich mit Handlesen, Kartenlegen usw., befassten, und das gab uns Gelegenheit zu allerlei interessanten Studien und Versuchen. Es ergab sich u. a., dass bei den Personen, welche sich mit Kartenlegen befassen und wirklich etwas Ernstzunehmendes bieten, der Vorgang ähnlich ist, wie bei dem Schauen im Spiegel, nur mit dem Unterschied, dass sie in einem Kraftfelde schauen, welches von der zu beratenden Person geliefert wird, indem sie ein Paket Karten gründlich mischen muss. Während dem Mischen befluidet sie die Karten. Wenn dann die Kartenlegerin die Karten auseinanderlegt, so hat sie ein Schwingungsfeld vor sich, das natürlich für jede Person verschieden ist. Konzentriert sich die Kartenlegerin auf dieses Feld, so kann es ihr zum Spiegel werden. Man kann sich also denken, welches Durcheinander entsteht, wenn die gleichen Karten von mehreren Personen benutzt werden, ohne dass man dieselben vorher durch Auslegen an der Sonne oder Interferenz von dem vorhandenen Fluid befreit hat. Andererseits kann man aber auch verstehen, dass viele Personen von dem Resultat unbefriedigt sind, weil eben die medial veranlagte Kartenlegerin der Kundin Angaben macht, welche vielleicht für die Kundin wichtig sind, aber nicht dem entsprechen, was sie gerne hätte hören wollen. So konnte ich mehrmals feststellen, dass Personen von einer Kartenlegerin oder Handleserin zu anderen zogen, um zu erfahren, ob und wann sie sich verheiraten würden, und wo nun eben für die Erfüllung dieses Wunsches keinerlei Aussicht vorhanden war.

Handleser werden es im allgemeinen leichter haben als Kartenleger, weil die Hand nicht allein in ihren Formen allerlei über die Persönlichkeit aussagt, sondern auch in ihrer Fläche das stärkste Schwingungsfeld bietet, welches eine Per-

son zur Verfügung stellen kann. Wenn ich von einem Schreib- oder Malmedium für eine dem Medium unbekannte Person eine Mitteilung oder Darstellung anfertigen liess, sandte ich nur ein Blatt Papier ein, welches die betreffende Person einen Augenblick mit ihren Händen berührt, dann selbst gefalten und in einen vorher gleichfalls befluideten Umschlag gelegt hatte. Die daraufhin erhaltenen Darstellungen entsprachen stets der betreffenden Persönlichkeit.

Eindrücklich hat Justinus Kerner den eigenartigen Ausdruck geschildert, den seine Seherin von Prevost im Auge hatte. Daran wurde ich erinnert, als ich zum ersten Male mit dem Manne zusammenkam, der mir ungewöhnlichste Gelegenheit geboten hat, Versuche über das Wirken der Persönlichkeit anzustellen und eine Mannigfaltigkeit medialer Gaben kennen zu lernen in einer Fülle, wie ich selbst sie sonst nie beobachten konnte und auch in keinem der vielen Berichte und Bücher fand, welche ich gelesen habe. F. Kipfer, ein gebürtiger Emmentaler, kam erstmals im Sommer 1934 zu mir. Wenn es auch typisch ist für mediale Personen, dass sie mehr oder weniger gutmütig und bescheiden sind, so kann man von K. sagen, dass er die Bescheidenheit, Güte, Selbstlosigkeit und Friedfertigkeit selber ist. Er ist auch, wie alle starken Medien, allem Lauten und Groben abgeneigt und so ist es ihm peinlich, vor Fremden seine Fähigkeiten auswirken zu lassen. Schon bei den ersten Versuchen stellten sich Anzeichen von Hellsehen ein. K. hat dann neben seiner schweren Berufsarbeit fast täglich sich eingefunden zu den viel Geduld erfordernden Uebungen, besonders für das sogenannte automatische Schreiben. Nach und nach entwickelten sich übernormale Fähigkeiten mehrerer Sinne. Schon im zweiten Monat der Uebungen gelang ihm die Schilderung der Persönlichkeit, der häuslichen und beruflichen Verhältnisse eines Arztes in Warschau, die von dessen Bekannten als zutreffend bezeichnet wurden. Bald zeigte sich auch, dass K., wenn er sich auf eine Person konzentrierte, das sah, was die betreffende Persönlichkeit zuinnerst beschäftigte. Ende 1934 mischten sich in die Schreibübungen schon Anfänge von Zeichnen, das sich schnell entwickelte, auch mit beiden Händen zugleich, dann mit Farbstiften und Wasserfarben. Während der Uebungen empfing K. Mitteilungen, sah Vorgänge in fernen Ländern usw. Im Anfang der Uebungen rief K.

eines Tages plötzlich aus: „Herrschaften, da ist ja es, Martha." Er sagte mir, das sei seine Schwester, er sehe sie strahlend und sie sage ihm, dass sie zufrieden sei, dass der Bub, der ihr am meisten zu tun gegeben habe, nun da angekommen sei, wo sie ihn hätte haben wollen. K.s Mutter war gestorben als Martha, die Aelteste einer Reihe von Kindern, eben mit der Schule fertig war, und sie hat dann bis zu ihrer Hochzeit mit 25 Jahren für Vater und Geschwister den Haushalt besorgen müssen. Zehn Tage nach der Hochzeit starb sie. K. sagte, dass es die Schwester mit ihm am schwersten gehabt habe. Vom Februar 1935 an zeigte sich Martha in fast allen Sitzungen. Unter anderem gab sie auch nach und nach, mit den Schneeglöcklein anfangend, an, für welche Beschwerden und Nutzen die Pflanzen in Garten und Feld als Heilmittel dienen könnten. Als ich einmal bemerkte, ob M. denn so grosses Interesse an Pflanzen gehabt habe, schloss K. die Augen und sagte dann: „Es Martha führt mich in unseren Garten und zeigt mir, was sie alles angepflanzt hatte." Sie offenbarte ihm, dass sie in einem früheren Leben als Zigeunerin Eigenschaften und den Wert der Kräuter gekannt habe. Mir persönlich als Musikliebhaber liess sie sagen, dass in ihrem Stamm d e r der Primas gewesen sei, der später als der Mozart gelebt habe. Sollte sich etwa das ausgeprägte musikalische Gedächtnis in Mozart erhalten und ihn befähigt haben, nach einmaligem Hören die geheimgehaltene Partitur jener grossen Messe, welche bei besonderen Anlässen in der Peterskirche aufgeführt wird, niederzuschreiben?

Das Buntzeichnen, auch mit beiden Händen, entwickelte sich schnell und seitdem erhielt ich von K. viele Bilder, welche ich als Lebensspiegel bezeichnen möchte. Bat ich K., mir über irgend eine Person, an welche ich dachte, eine Auskunft zu geben, so frug er nach einigen Minuten, ob die Person so und so aussehe, die und die Angewohnheit habe usw.; und dann malte er in 15 bis 20 Minuten mit Tausenden von Strichen eine symbolische Darstellung ihres Lebens. Während der Malerei erzählte er mir Beobachtungen in der Ferne, —Telephanie — behauptete wunderbare Düfte zu riechen. Einige Male stand er mitten in der Arbeit auf und sagte: „Der muss hinaus." Nach seiner Angabe musste er Geister entfernen, welche stören wollten.

Herr W. interessierte sich für Theosophie und okkulte

Wissenschaften; Frau W. aber, übrigens eine sehr gute Frau, hörte nicht gerne davon. Als ich einmal kurz vor ihrem Tode bei W.s zu Tisch geladen war, erzählte W. von einer Notiz, welche er in einer Zeitung in der Rubrik „Aus dem Land der Seele" gelesen hatte. Da meinte Frau W.: „Nun hört mir beim Essen einmal auf von dem Zeug." Ich bemerkte darauf: „Sie haben recht, Frau W., nur erlauben Sie mir, Sie bei der Gelegenheit auf etwas aufmerksam zu machen. Es kommt vor, dass Persönlichkeiten im Augenblicke des Freiwerdens vom Körper Verwandte sehen, — ich meine verstorbene, welche sie begrüssen und sie einladen, mit ihnen zu kommen. Sind sich dann die Betreffenden ihres neuen Zustandes noch nicht bewusst, so kann es vorkommen, dass sie glauben, zu phantasieren, sich abwenden und nicht folgen wollen. Sollten Sie einmal in diese Lage kommen, so freuen Sie sich und gehen Sie mit." Frau W. sah mich erstaunt von der Seite an und erwiderte: „Nun, wir wollen sehen." Gegen Gegen Ende Dezember 1934 sass ich mit K. zusammen. Wir unterhielten uns, während K. Uebungen machte. Plötzlich dreht sich K. um nach der Türe und sagt: „Da kommt eine Frau mit weissem Haar auf Sie zu und lacht uns freundlich an. Sie sagt, Sie habe Ihnen danken wollen für den Rat, welchen Sie ihr gegeben hätten." Ich stellte fest, dass es sich um die kürzlich verstorbene Frau W. handelte. Als wir etwa eine Woche später wieder zusammen sitzen, wendet K. den Kopf und sagt: „Da kommt die alte Frau wieder; sie hat eine Schachtel in der Hand. Auf der Schachtel liegt ein Tannenzweiglein, eine rote Weihnachtskerze und eine Schnur. Jetzt zündet sie das Kerzlein an und reicht Ihnen die Schachtel. Jetzt löscht sie die Kerze aus und sagt: ‚So, nun habe ich alles erledigt.' Sie nickt Ihnen noch einmal freundlich zu und geht." Als ich am folgenden Morgen ihren Mann aufsuchte und ihm erzählte, was K. gesehen habe, ging er stumm zum Telephon und telephonierte nach oben in die Wohnung. „Bringen Sie bitte einmal die Schachtel herunter, welche im Schrank liegt, aber so, wie wir sie gefunden haben." Was man herunterbrachte, war genau das, was K. beschrieben hatte. Es war ein Weihnachtspaket für mich. Da man keine Notiz dabei gefunden hatte, wusste W. nicht, für wen das Paket bestimmt gewesen war.

Ab und zu sah K. alte Schriften und sich selbst darin

lesen; auch hörte und wiederholte er in grosser Geschwindigkeit eine eigentümliche Sprache, welche er in einem früheren Leben gesprochen habe. Kürzlich wurde ihm mitgeteilt, es handle sich da um die Inkarnation, als er im Norden Heidenapostel gewesen sei. — Seine jetzige Inkarnation dient einer gewiss nicht weniger wichtigen Mission. — Gelegentlich einer tiefen Konzentration schilderte K. wie er ausgesehen habe, als er mit anderen Männern zusammen, alle mit Fellen bedeckt und mit struppigem Haar, mit scharfen Steinen Holz gefällt und bearbeitet hätte. Als ich Nüsslein ein von Kipfer befluidetes Papier einsandte, schickte er mir das Bild eines struppigen, in der Schädelform K. ähnlichen Kopfes. Im Juli 1935 zeichnete mir K. ein Bild, welches auf die Kriegsgefahr und gewisse Ereignisse hinwies. Dann fiel er für ca. 40 Minuten in einen Zustand der Starre. Als er daraus sich löste, schilderte er voller Grauen die Ereignisse bis Ende dieses Krieges. Auch in 1942 und 1944 erhielt ich Bilder von ihm, welche auf den Krieg Bezug haben. Gelegentlich einer Uebung in 1936 zeichnete K. kleine Motive, zusammengesetzt aus Initialen und anderen Zeichen. Dabei erhielt er die Weisung, er könne auch Anhänger und Broschen in Metall medial anfertigen. K. hat viele dieser sogenannten Talismane aus Metall geschnitten; sie entsprechen der Eigenart des betreffenden Geistes.

Für mich selbst erhielt ich mehrmals durch ihn oder seine Schwester Martha und zwar meist in Form symbolischer Bilder Hinweise auf das, was ich noch nach dem Kriege zu leisten habe. K. fühlt auch immer, wenn Personen in meiner Nähe mediale Veranlagung haben und ob sie bei dem Versuch der Entwicklung dieser Anlagen durchhalten würden. Als er einmal nach längerer Zeit wieder zu mir kam und ihm die Dame, bei welcher ich wohne, die Türe öffnete, sagte er: „Was haben Sie denn da in dem Arm?" und strich über deren Arm. Die Dame hatte mir eine Stunde vorher gesagt: „Ich weiss gar nicht, was mit meiner linken Hand ist; wenn das die rechte wäre, könnte ich nicht arbeiten." Die Störung war sofort nach der kurzen Behandlung verschwunden.

In Gegenwart Kipfers steigerten sich die Auswirkungen der Medialität anderer Personen.

Gelegentlich einer mit Kipfer, drei weiteren medialen und

einigen anderen Personen zusammen abgehaltenen Sitzung haben mehrere der Anwesenden bei Kipfer auf der Brust das ausgetretene wunderbare innere Licht gesehen. Von einer Reihe von Bekannten hat mir K. auf Einstellung hin Angaben über frühere Erdenleben dieser Personen gemacht. Dabei kamen teilweise Angaben, welche K. gar nicht hätte erfinden können, da ihm dazu die wissenschaftlichen Kenntnisse fehlen.

Die Mediumnität Kipfers lieferte in Gang und Form der Entwicklung über alle fünf Sinne einen vollen Beweis dafür, dass es für die Entwicklung der Persönlichkeit keine Grenzen gibt. Die Auswirkungen der Entwicklungserfolge sind aber, wie alles Erleben und Wirken auf dieser Erde, Rhythmen unterworfen. Die Mediumnität K.s hatte ihre Perioden, d. h. die Leistungen nahmen zu, nahmen wieder ab, und es gab sogar Perioden, wo die Freude und die Kraft zu Leistungen fehlte; ausserdem sind Personen von solch feinem Empfinden leichter Störungen durch die Umgebung ausgesetzt.

Jede Medialität lässt in ihren Auswirkungen bestimmte Arten der Leistungen mehr oder weniger hervortreten. So hat das weltbekannte Medium Hch .Nüsslein als Spezialität die bildliche und poetische Schilderung von Vorinkarnationen, sowie die allegorische Darstellung von geistigen Interessen, Musik, Naturwissenschaft usw. Die Gesellschaft für Geistforschung besitzt von Nüsslein ein historisches Oelgemälde in 18×34, von welchem mir die Sekretärin N.s berichtete, dass es im Schaffen Nüssleins den Rekord darstelle, es sei nämlich in zwei Minuten vollendet gewesen. Ein weitbekanntes Zeichenmedium, St. Bertinsky, fertigt sog. Seelenspiegel an, —richtiger wäre zu sagen: Darstellung des Entwicklungszustandes der Persönlichkeit —, sowie Schilderung von Material- und Lebensformen auf den anderen Planeten.

Man muss bei der Beschäftigung mit den Gaben anderer Personen nicht erstaunt sein, wenn es anders kommt, als man erwartet; wenn die Entwicklung, welche nach viel Mühe und Geduld auf bestem Wege scheint, plötzlich aufhört und das Erreichte vielleicht sogar wieder verloren geht, weil der Adept bei den inneren und äusseren Prüfungen versagt, die er bestehen muss. Es kann vorkommen, dass der Führer des Adepten den Eintritt der Prüfung nicht einmal bemerkt. Mit unter hat man den Eindruck, als ob die Prüfungen darauf ausgingen, die Person von ihrem Streben abzubringen. So er-

ging es mir mit einer Person, welche drei Jahre lang gute Fortschritte machte und schon wunderbare Erlebnisse des inneren Schauens und sogar des Hörens gehabt hatte. Sie schilderte z. B. aus einer früheren Inkarnation das Hochgebirge Boliviens und den Titicacasee; und als ich frug, wie man den Berg heute nenne, auf dem sie sich befinde, nannte sie den Illimani. Die Person hätte in gewöhnlichem Zustande keinerlei Angaben über Bolivien machen können, und ich selbst musste zuerst nachschlagen, um zu sehen, dass es einen Illimani gibt und dass seine Lage den Blick auf das Hochgebirge und den Titicacasee erlaubt. Trotz diesem und anderem Schönen, das sie bereits erreicht hatte, und trotz der materiellen Hilfe in manchen bedrohlichen Schwierigkeiten brach sie ihre Uebungen plötzlich ab. Sie hatte die Prüfung nicht bestanden. Jemand hatte ihr albernes Zeug vorgeschwätzt über die Nachteile, welche ihr die Mediumnität bringen könne und selbstverständlich auch gegen mich gehetzt. Ein anderer Fall von Versagen war folgender: Vor Jahren machte ich zweimal wöchentlich Uebungen mit einem Ehepaar, guten und intelligenten Leuten. Die Frau schien sich schneller und stärker zu entwickeln. Doch gleich bei der ersten Prüfung versagte ihre Kraft, indem sie voller Entsetzen aufschrie, als ihr gegen Ende einer Uebung nach und nach alle möglichen Arten von Selbstmord gezeigt wurden und als Letztes, wie von dem faulenden Leichnam eines Erhängten Kopf und Rumpf sich trennten. Gleich darauf fiel sie wieder in Vortrance. Die ihr offenbar gutgesinnte Führung beeilte sich, die Wirkung des vorausgegangenen Schocks aufzuheben, indem sie, um ihr eine besondere Freude zu bereiten, sie prächtige kunstgewerbliche Muster von Teppichen und Stickereien, ihrer besonderen Liebhaberei, sehen liess. Ich aber wusste, dass es nicht gut gewesen wäre, die Uebungen fortzusetzen. Nüsslein hatte mir erzählt, dass er, als er schon glaubte, das Ziel erreicht zu haben, plötzlich monatelang nur hässliche Sachen zeichnete und hörte. Er hielt aus bis dann ebenso plötzlich die Entwicklung sich zu der Höhe steigerte, deren Leistungen ja weltbekannt sind.

Mediumnität kann früh eintreten oder in späteren Jahren, kann kurze oder lange Zeit wirken. Das Medium, welches mir am Bodensee zu Hilfe kam, Herr Sch., heute 83 Jahre alt, ist seit gut 40 Jahren auf diesem Gebiete aktiv — notabene

ohne seine sonstigen Pflichten zu vernachlässigen — und hat uns noch kürzlich eine Inkarnationssitzung*) gemacht von einer Kraft, welche in Ansehung seines körperlichen Zustandes erstaunen muss.

Vor etwa acht Jahren hatte ich mit ihm, Kipfer sowie mit einer medialen Frau Sitzung. Nachdem sich einige Geister mittels Sch. manifestiert hatten, besetzte einer meiner Führer das Medium Sch.., hielt eine wunderbare Ansprache und sang zum Schluss z w e i s t i m m i g einen Lobgesang.

Starke Medien haben zumeist auch die Heilgabe und das Bedürfnis zu helfen. Deshalb verschaffe ich Personen, sobald sie eine gewisse mediale Entwicklung erkennen lassen, gerne Gelegenheit zu Versuchen an Kranken. Eine meiner Bekannten lebte mit ihrer siebenunddreissigjährigen Tochter zusammen, die schon seit 22 Jahren geisteskrank, aber nur selten unruhig war. Auch bei unseren Versuchen verhielt sich die Tochter ruhig; offenbar ging von dem Medium eine gute Wirkung auf sie aus. Unter der Behandlung entspannten sich ihre Gesichtszüge. Von mir hingegen nahm sie keine Notiz, bis sie eines Tages plötzlich, als die Mutter sie ins Zimmer einlässt, in einem Anfall den Fuss auf die Chaiselongue setzt, einen kühnen Sprung von fast zwei Metern durch das ganze Zimmer macht, mich dabei an den Haaren packt und in eine Ecke schleudert. Das alles geschah mit solcher Plötzlichkeit, dass ich, obschon an allerlei seltsame und überraschende Situationen gewöhnt, mich erst von der Bestürzung sammeln musste, bevor ich mich erhob. Irgendwelche Störung empfand ich nicht, aber als ich beim Fortgang mein Haar ordnen wollte, hielt ich einen ganzen Büschel Haare in der Hand, sie waren mir abgesengt. Ein halbes Jahr später wurde die Kranke von einem Tag auf den anderen wieder jugendlich froh und munter, blieb auch so bis zu ihrem zwei bis drei Monate später erfolgenden Tode.

Fest auf dem Boden des irdischen Lebens mit allen seinen Schwierigkeiten, aber nicht Sklavin dieser Zustände, immer gewillt, selbst den Weg zu finden, aber auch immer bereit zu helfen, das ist der Charakter der Frau K., welche für sich allein die Mediumnität, man könnte sagen, erzwungen hat.

———

* Inkarnationssitzung will sagen, dass Geister die Apparatur des Mediums zu einer Manifestation benutzen, als wäre es ihre eigene.

Frau K. hatte bei uns in L. an verschiedenen Sitzungen teilgenommen und in ihrer Begeisterung bald alle Personen in der Gegend aufgestöbert, welche als medial bekannt waren. Als ich L. verliess, entschloss sie sich, selbst Uebungen anzustellen, um wenn möglich wenigstens das mediale Schreiben zu erreichen. Nach einem Jahre täglicher Uebungen neben vieler anstrengender Berufsarbeit war das Ziel erreicht. Und da sie ihre Gaben in den Dienst der anderen stellte, kam auch das Hellsehen und später noch Hellhören hinzu. Wieviel Freude und Hilfe hat doch dieser gütige Geist inzwischen vielen Menschen bringen dürfen.

Wer erkennt, dass er etwas haben sollte, was ihm den Erdenkampf erträglich machen, ihn darüber hinausheben könnte, der prüfe, ob er die Einstellung zu seinen Mitmenschen und die Ausdauer hat, um die geistigen Gaben bei sich freizulegen. Wer sich aber sagen muss, dass er vielleicht nachlassen könnte der fange lieber erst gar nicht an, denn bei halber Entwicklung bringt Stillstand Unruhe in die Persönlichkeit.

Eine interessante Art der Mediumnität lernte ich gelegentlich eines Besuches bei Herrn Nüsslein in Nürnberg an Frau B.-C. kennen. Später hatten wir auch in Zürich Sitzungen mit ihr. Das Medium, welches keinerlei musikalische Ausbildung genossen hatte, setzte sich ans Klavier und spielte zunächst ein unbekanntes Tonstück, welches der Eigenart derjenigen der anwesenden Personen entsprach, für welche eine Mitteilung vorgesehen war. Dann drehte sie sich um und machte die Mitteilung. War kein Klavier vorhanden, so kam zunächst eine kleine eigenartige Zeichnung und dann die Mitteilung. Ihre Mediumnität war aktiver Art, d. h. ihr eigener Geist betätigte sich.

Auch D. H. besitzt ganz hervorragende mediale Veranlagung. Sie kamen schon sehr bald nach wenigen Uebungen zur Auswirkung. Besonders interessant ist hier der Zusammenhang zwischen dem Inkarnationsplan und den Perioden der Entwicklung und Auswirkung der Gaben. Eigenart und Umfang der Gaben waren innerhalb eines Jahres zutage getreten. Und da es in dem Plan lag, die Grundentwicklung der Gaben zu beschleunigen, fand sie trotz der vielen Beanspruchung durch den Besuch der Handelsschule doch regelmässig die Zeit zu Uebungen; ja sogar während des Schlafes wurden, wie mir

ihre Mutter sagte, die Uebungen von Hand und Unterarm auf der Bettdecke fortgesetzt, und zwar mit grosser Geschwindigkeit. Bald stellte sich bei den Uebungen das Hören im inneren Licht, also des Geistes ein. Als ich erzählte, dass die Frau eines kurz vorher verstorbenen Freundes in Verlegenheit sei, weil in einer wichtigen Angelegenheit die erforderlichen Papiere nicht zu finden seien, hörte sie, die Dame solle sich keine Sorgen machen; die Papiere werde sie in einem Schranke finden. Wie zur Bestätigung der Angabe malte dann ihre Hand den Namen des Freundes in kräftiger Blockschrift, ganz wie sie dessen Wesen entsprach. In einem der Schränke, welche die Dame daraufhin ausräumte, es war natürlich der, in welchem sie es am wenigsten vermutet hätte, fand sie dann hinter Flicklappen die benötigten Papiere. Alle Mal- und Schreibübungen des Mediums waren signiert mit einem Namen in chinesischer Schrift. Es war, wie sie hörte, der Name ihres geistigen Führers — andere würden sagen Schutzengels. Diese Persönlichkeit sagte ihr, dass sie 800 Jahre vor Confucius als Tochter eines Gelehrten seine Frau geworden sei und dass sie immer auf seinen Schutz rechnen könne. Er gab auch die Gründe an für die frühzeitige und schnelle Ausbildung ihrer Mediumnität; die bedeutende Auswirkung ihrer Gaben sei aber späteren Jahren vorbehalten. Da D. dann eine besondere Aufgabe auf musikalischem Gebiete sollte zu erfüllen haben, sie aber keinerlei Kenntnisse und gar kein Interesse für Musik hatte, wollte ich einen Versuch machen. Ich setzte sie an ein Klavier, liess sie die Augen schliessen und alsobald begann ein ordnungsmässiges Spiel, welches sofort aufhörte, als sie die Augen öffnete und auf die Tasten richtete. Wie alle starken Medien hat sie auch die Gabe der Heilung. Als ich mit ihr einen Versuch machte bei einer Dame, welche selbst magnetisieren kann, erklärte diese, dass sie noch nie bei einer Person eine so starke Ausstrahlung empfunden habe, und als ich sie am folgenden Tage mitnahm zu einem Bekannten, welchen drei Aerzte aufgegeben hatten, blieb sie einen Augenblick vor dem Patienten stehen, schloss dann die Augen, näherte sich ihm und machte einige Striche über dem Kopf und leicht hinab bis zu den Füssen. Der Patient fühlte sich hinterher wesentlich wohler. Als ich dann mit ihr fortging, sagte sie mir, wie er weiter zu behandeln sei; und als ich die Frage stellte,

wie sie das wisse legte sie die Hand aufs Sonnengeflecht und sagte: „Da höre ich es. Ich bin es nicht; ich weiss auch nicht warum ich das sage." Wie stark die Wirkung sein kann, erfuhren wir, als sie einer Tante, welche an allgemeinen Störungen litt, die Hand über den Kopf hielt. Im Augenblicke der Annäherung verspürten beide etwas wie einen Schlag. Die Tante sagte, es habe einen für sie hörbaren Knacks im Gehirn gemacht. Ihre Grossmutter litt nach Angabe der behandelnden Aerzte an Greisenbrand; die Füsse waren bis über die Knöchel hinauf schwarz. D. behandelte die Füsse einige Tage, der Brand verschwand, und die Grossmutter konnte wieder ausgehen; auch war die Lebensfreude wieder da. Im Alltagsleben aber war D. keineswegs zart, doch gegen fast alle Menschen misstrauisch, auch von sehr kritischer Einstellung gegen Belehrungen und Erklärungen in der Schule, gegen alles, was man als Weisheit dozierte. Als ich einmal Bedenken äusserte, ob wir einer bestimmten Person die gewünschte Hilfe bringen dürften, hörte sie: „Ihr müsst immer helfen." In einem anderen Falle aber kam es zu meinem Staunen fast barsch aus D.: „Er muss es ertragen." Eines Tages erklärte sie: „Es tritt jetzt ein Unterbruch ein, die eigentliche Aufgabe kommt, wenn ich in den zwanziger Jahren bin." Die Heilgabe aber blieb.

Eine Bekannte, welche längere Zeit in Halbtrance Heilübungen, die geradezu wie Parterre-Akrobatik anzusehen waren, machte und dabei Krankheitsstoffe ausspie, empfing während der Uebungen mehrere Male Mitteilungen, und als die Uebungen beendet waren, hatte sie von da ab obendrein die Gabe der Einfühlung in Mangelzustände Anderer. Seither ist es mir immer wieder wertvoll, durch Frl. W. feststellen zu lassen, an welcher Stelle des Grosshirns sie die Störung oder den Mangel fühlt.

Zum seltsamsten gehören Schmerzempfindungen an Gliedern, die man gar nicht mehr hat. So spürt man z. B. bei atmosphärischen Veränderungen, bei nahendem Wetterumschlag und dergleichen an längst nicht mehr vorhandenen Hühneraugen eines amputierten Fusses Stechen. Die Tatsache ist längst bekannt und unbestritten, doch noch nicht befriedigend erklärt. Ich möchte deshalb eine neue Deutung vorlegen. Wir erinnern uns, dass die Seele nicht gestaltlos, vielmehr Vorbild ist für die Form des Körpers, der ihr ja als

Gelegenheitshülle dient. Die amputierten Gliedmassen entsprechen einem bestimmten Stück der Seelengestalt. Diese aber bleibt weiterhin — da an der Seele chirurgisch nichts entfernt werden kann — unlösbar mit der übrigen Seele vereint und bleibt auch weiterhin Sitz der körperhaften Schmerzempfindungen selbst nach Verlust des Körperteils. Durch diesen Verlust indes wird jenes Stück der Seele seiner körperlichen Schutzhülle beraubt. Auch auf andere Weise kann ein Stück freigelegt werden. Wie dadurch eine besondere Empfindlichkeit sich einstellen kann, zeigte mir der folgende Fall: Ein Bekannter hatte eine Schwäche in einem Beine. Als ich das Bein abtastete und in die Gegend des Knies kam, zuckte der Patient zusammen. Da lag offenbar die Psyche ganz oder teilweise frei. Der Patient hatte vor längerer Zeit am Knie einen Stoss erlitten, wodurch die Psyche teilweise verlagert worden war. Bei entsprechender Behandlung verschwand die Störung.

* * *

Ich denke, dass meine hier geschilderten Erlebnisse auch den ärgsten Skeptiker verstehen lassen, weshalb ich von der Einwirkung abgeschiedener Geister auf mein Leben überzeugt bin. Offenbar hängt es von dem für ein Erdenleben vorgesehenen Entwicklungsgang ab, ob eine solche Einwirkung bewusst werden soll.

Manche Leser werden nun aber einwenden, dass sie selbst von solchen geistigen Führungen noch nichts gemerkt haben. Aber auch wer nicht an sich selber die geistige Führung so handgreiflich erlebte, kann an den Erfahrungen bevorzugter Mitmenschen immerhin erkennen, dass solche Führungen bestehen und dass es Geister gibt, von denen sie ausgehen. Von hier ist nur ein kleiner Schritt zu der Ueberzeugung von der Unsterblichkeit der Persönlichkeit. Ihr jeweiliges Erdenleben ist nur eine kurze Episode ihrer ewigen Existenz. So gewinnt der leibliche Tod seinen tröstlichsten Aspekt.